

Deutsches Adelsblatt.

Wochenschrift

für die

Interessen des christlichen Adels.

Chef-Redacteur: R. v. Mosch.

Fünfter Jahrgang 1887.

Berlin.

Druck und Verlag von Goedecke & Gallinek.

N., Friedrich-Strasse Nr. 105a.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Ethisch-didaktische, politische und sozial-politische Aufsätze.

Zum Jahreswechsel
Der Reichspergerliche Duellantrag 1-2
Der Einfluß des Geldwesens auf die Schicksale ganzer Völker 2-3, 23
Kontinuität und Solidarität 5-7, 25-27, 44
Des deutschen Reiches Fortschritt 21
Neujahrs-Betrachtungen 21-23, 41-42
Die Bekämpfung des wirtschaftlichen Notstandes durch das Genossenschaftswesen 23-25
Der landwirtschaftliche Notstand 42-44
Geraldische Beiträge 46, 66
Der Reichstanzler und der Reichstag 61-62
Der Rückgang des Wohlstandes durch Beschränkung des Geldumlaufs 62-65
Kaiserliches und Parlaments-Heer 81-83
Geld als Werkzeug des Tausches 82-84
Der Niedergang des Standes-Vermögens und die von demselben gebotene Abwehr 84-85, 101-103, 124-125, 140-141, 160-161
Der jüngste Hohenzollernproß 97
Jeden Mann und jeden Großen 98-99
Die heutigen „Verufs-Genossenschaften“ als Kernstammesmittelpunkt der zukünftigen „genossenschaftlichen Gliederung der Arbeit“ 99
Album Peters von Leyen 103-104, 125-126
Kritische Begegnung 118-119
Kriegsgefahr und Börie 119-120
Bürgerthum und Adel 120-121
Der Adel im Licht der Kritik 121-122, 203 bis 205, 485-486, 502-503, 515-517, 580-582, 596-598, 671-673, 691-698, 728-729
Das Duell und die katholische Kirche 122-124, 141-142
Die unnatürlichen Allianzen 137-138
Die militärische Bedeutung des französischen Geld- und Bankwesens 139-140
Der Ausfall der Wahlen 157-159
Das aristokratische Prinzip in der Volkswirtschaft 159-160
Die materielle Grundlage des Adels 161, 183 bis 185, 201-202, 221-222, 240-241
Die Kunde der Hussitenzüge in Schlesien 162 bis 163
Die Bedeutung der jüngsten Reichstagswahl 180 bis 182
Die Steuer- und Wirtschaftsreformer über neue Kredit-Organisationen 182-183
Der neue Reichstag 197-198
Der Reichstanzler und die Reichsbank 198-200
Zur Duellfrage 200-201, 220-221, 260-263
Idealismus und Realismus 202-203, 222 bis 224, 241-242, 263-264
Ritterschlag und Ritterwürde 205-206
Kaisers Geburtstag 218
Die höhere Entwicklung des Genossenschaftswesens und deren Beziehungen zu anderen Reformbestrebungen 218-220
Krieg und Frieden 237-238
Die soziale Frage und die Nationalliberalen 238 bis 239
Der durch den Sittenbegriff der Standesgenossen bedingte formelle Rechtsschutz des Einzelnen in einer adligen Berufs-genossenschaft 242-243
Die Verfassung der Revolution 257-258
Geschichtliche Wahrheiten über Staatspapiergeld 258-260
Rußland und Frankreich 278-279
Besserer Schutz für die Sittlichkeit 279-280
Volkswirtschaft und Schule 280-282, 379-380
Seltsame Gegenätze 282-283, 301-302, 320 bis 321, 340-341
Die europäische Centralmacht 297-298
Die Beseitigung des socialen Glends durch höhere Entwicklung der Landwirtschaft 298-311, 358-359
Der Kulturkampf und die evangelische Kirche 317-318
Christenthum und soziale Frage 318-320
Der neueste internationale Konflikt 337-338
Oberlin, Stöcker und Uhlhorn 338-340
Das Turnier und die katholische Kirche 341-342
Die Grundätze der Volkswirtschaft und das Manchesterthum 342-343, 359-360
Eine angebliche Provokation 357-358
Aus dem Leben des Wiener und Ungarischen Hochadels in der „guten, alten Zeit“ 360 bis 362, 382-384

Ueber die Begriffe der Legitimität und sein Vorkommen bei den verschiedenen Völkern in alter und neuer Zeit 362-364
Frankreichs Friedensliebe 377-378
Zeugnisse aus der landwirtschaftlichen Praxis für „die Schaffung neuer Paradiese“ 378-379
Unsere Frauen in der Standes-Reform-Bewegung 381-382, 400-401, 420-421, 436-438
Die Kirche, der Adel und die sozialen Fragen 397-398, 417-418
Vorsteher a. D. Friedrich Hochfärber als Vorkämpfer der landwirtschaftlichen Betriebsart, um „Steine in Brot zu verwandeln“ 398
Der Nutzen der neuen Mineraldüngung für Groß-, Mittel- und Kleinbesitz 418-420
Der zeitige Stand der sozialen Fragen 433-434
Freie Gedanken eines Laien über die Uhlhornsche Schrift: „Katholizismus und Protektantismus gegenüber der sozialen Frage“ 434-436
Der Ministerwechsel in Frankreich 449-450
Fürst Bismarck der erste Nationalsozialist 450 bis 451
Antwort auf verschiedene Einwendungen gegen das Heufische Buch: „Das Leben I“ 451 bis 452
Alter Adel, Rittermäßigkeit und Ritterbürgertum 452
Die Frauen- und Kinderarbeit 465-466
Neue Auslassungen der Herren Hochfärber und Hensel über Ausnutzung ihrer landwirtschaftlichen Lehrlinge für Groß-, Mittel- und Kleinbesitz 466-468
Auf altem Besitz 468-469, 484-485, 501-502, 514-515
Die Frauenarbeit Hochfärbers praktische Anweisung zur „Schaffung neuer Paradiese“ 482-484
Mahnungen 497-498
Das Jubiläum in England 498-499
Keine Bodenreform ohne Lösung der Geld- und Kreditfrage 499-501
Neue Hilfsmittel der landwirtschaftlichen Ernten 513-514
Der Wucher auf dem Lande 529-531, 547 bis 549
Ein Wort für Adelsreform 531-532
Der Chauvinismus der Zeit 522-534, 549 bis 550, 565-566, 579-580
Aus dem Hofleben des XVI. Jahrhunderts 534-535, 550-552, 566-568
Zur Geschichte der Adelsreform 545-547, 561 bis 564, 685-684
Hohenzollernthum und Manchesterthum 564 bis 565
Die neuen Ansiedelungsbestrebungen und die Bodenverbesserung 577-579
Staatssozialismus, innere Kolonisation und Bodenverbesserung 593-595
Das historische Moment im Standesbewußtsein 595-596, 612-613, 631-633.
Freie oder Zwangs-genossenschaften? 600-612, 628-629
Was ist uns geblieben? 625-627
Schlechte Zeiten 630-638, 647-649, 667-669
Der Kampf gegen die „vornehme“ Jugend 645 bis 647
Große Herren 649-651, 669-671, 689-691
Von den Rechten und Pflichten des Adelsstandes 651-653
Ueber Wappenbriefe 614-655
„Naturrecht“ und „historisches Recht“ 665-667
Rückkehr zur Natur als soziales Heilmittel und die praktische Beschreibbarkeit dieses Rettungsweges 687-689
Zur Reformbewegung in deutschen Adel 705 bis 706, 722-723, 757-759, 774-775
Der kulturgeschichtliche Wettbewerb zwischen Monarchie und Republik 706-707
Zur Nothlage der Landwirtschaft 707-708
Licht und Schatten 708-710, 724-728, 746 bis 744, 762-763
Zum Wiegensteine unserer Kaiserin 721
Die moderne Staatskunst und das Schulwesen 723-725, 742-744, 760-762, 775-777, 789 bis 791, 815-807, 821-823, 839-840, 854 bis 857, 870-872, 887-889, 919-922
Grundzüge einer Arbeiter-Organisations-Versammlung für das Deutsche Reich 725-726, 744 bis 746
Eingefandt (der letzte Graf von Ruppin) 747
Zum 18. Oktober 773

Bom adligen Grundbesitz 777
Föderalismus, Centralismus und soziale Frage 791-792, 807-808, 823-82, 810-841, 857
Von der Mainlinie 792-793, 857-859
Die belgische Frage 838-839
Die autoritative Organisation der Arbeit: der einzige Ausweg aus der Verumpfung der Ueberproduktion 831-842
Der deutsche Kronprinz und sein Haus 853-854
Zur Frage der Jollerhöfungen vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt 859
Moderne Stimmen über die Aufgaben des Adels 872-873, 889-890 bis 400
Ein Rückblick 887
Die Siebenbürger Sachsen und ihr evangelischer Bischof Dr. Georg Daniel Teutsch 903-905

II. Deutsche Adelsgenossenschaft

37, 57, 76, 97-98, 117, 130, 137, 177-180, 759-760, 837-838, 854, 869-870, 885-886, 901-903, 917-919

III. Nobilitas 137, 277-278

IV. Verein zur Förderung des Deutschen Adelsblattes 37, 57, 76

V. Historische Aufsätze.

a) Einzelne Familien betreffend.
Major Ewald Christian von Kleiß 13
Der „alte Binder“ 13
Der von Platen'sche Familien-Verband 51
Generallieutenant v. D. von Alvensleben 52
Generallieutenant von der Burg 71-72
Beitrag zur Geschichte der Familie von Kintowstrom 72
Zur Geschichte der Familie von Keder 89
Zur Geschichte der Grafen von Schaffgotsch 106 bis 110
Familientag des freisränkischen Geschlechtes Eberstein 129-130
Zur Geschichte der Familie von Wedell 130
Zur Geschichte des aargauischen Dynastenhauses von Reuch 143-144
Erbeinigung des Thüringisch-Sächsischen Adelsgeschlechtes von Bünaun vom Jahre 1517 148 bis 149, 167-168
Versuch einer Geschichte des fürstlichen und gräflichen Hauses zu Lippe 224-225, 243-245, 264-265, 283-285, 302-304, 322-323, 343-344, 384-385, 402-403, 421-423
von Maltz'scher Familientag 406-407
Das tragische Ende des Fraulein von Guttenberg im Starnberger See 407-408
Vize-Admiral von Wiede 457
Silber-Hochzeit 538-539
50jähriges Dienstjubiläum 569-570
60jähriges Militär-Dienstjubiläum 586-587
Der Geschlechtstag der gräflichen und freiherrlichen Familie von Glossefften 587-588
Geschlechtstag derer von Seckendorff 61
Beitrag zur Geschichte der gräflichen Familie von Finkenstein 64
Beitrag zur Geschichte der Familie von Krauß 6
Der 10. ordentliche von Nechtzig'sche Geschlechtstag 7
Beitrag zur Geschichte der Familie von Platen 751-752
Familientag derer von Giesfeldt
Familientag derer von Demiß
Aus dem Leben des „alten Fieten“ 795, bis 810,
Der Familientag derer von der Lübe
Die Vermählung der Prinzessin Margarethe Hohenlohe-Dehringen und des Grafen helm von Hohenau
Beitrag zur Geschichte der Familie von Kö
Charakterzüge aus dem Leben des Generals Seidlitz 922

b) Einzelne Staaten und Provinzen betreffend.
Kurze Geschichte der Stadt und Herrschaft Pitz in Oberschlesien 77

c) Allgemeine historische Reminiscenzen
Ein frommer Kriegsheld
Das Zerbrechen des Wappens
Die Adelsbriefe
Der „alte Truchseß“

Deutsches Adelsblatt.

Wochen-Schrift



für die Interessen des christlichen Adels.

Dieses Blatt erscheint 2-3 Bogen stark, einmal wöchentlich und zwar Sonntags. — Der Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn beträgt 12 Mk. pro Jahr, für das übrige Ausland 16 Mk. Preis der Einzelnummer 50 Pf. — Man abonniert bei der Expedition Berlin W., Winterfeldstr. 25 & 26, durch Einbindung des Abonnements-Betrages; auch nehmen alle Post-Anstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes Abonnements entgegen, die Post-Anstalten jedoch nur Quartals-Abonnements. Das „Deutsche Adelsblatt“ ist in der amtlichen Zeitungs-Preisliste pro 1887 unter Nr. 1587 eingetragen. — Nachdruck ist nur mit voller Quellen-Angabe gestattet. — Buchhändl. Commissions-Verlag für Deutschland: S. A. Zingardt, Berlin SW., Zimmer-Strasse 19.

N^o 24.

Sonntag, den 12. Juni 1887.

V. Jahrg.

Inhalts-Verzeichniß:

Der Ministerwechsel in Frankreich. — Fürst Bismarck der erste Nationalsozialist. — Antwort auf verschiedene Einwendungen gegen das Genetische Buch: „Das Leben I.“ — Alter Adel, Rittermäßigkeit und Ritterbürgigkeit. — Feuilleton (Adel verpflichtet, Leseblätter). — Aus dem Standesleben. — Literatur, Kunst und öffentliches Leben (Blätter- und Bücherchau, Allgemeine Kunstchronik). — Alerlei (Sport, Jagd, Nachrichten aus Stadt und Land). — Familien-Nachrichten. — Inserate.

Der Ministerwechsel in Frankreich.

Die Minister wechseln, aber die Regierung bleibt im Wesentlichen dieselbe, und die Künstler, welche uns heute auf der französischen Staatsbühne gegenüberreten, werden, ebenso wie ihre Vorgänger, an unsichtbaren Fäden von der Staatsregie hinter den Coullissen vorgeführt und dirigirt. Wie in den Tagen Louis Philippe, des „Bürger-Königs“, Napoleons III., des „Bürger-Kaisers“, ist es auch in der Republik von heute, der „Bürger-Republik“, die hohe Finanz, welche die Regierung bildet und die Geschichte Frankreichs lenkt, und wer daran noch zweifelt, dem empfehlen wir die Lektüre der sehr lehrreichen Schrift: „les juifs les rois de l'Epoque“ und deren Fortsetzung durch Mr. Drumont.

Die hohe Finanz treibt eben keine nationale, sondern eine internationale Politik; sie schwärmt nicht für Revanche und Krieg an sich oder als Endzweck, sondern nur alsdann, wenn der Krieg voraussichtlich mehr einbringt als der Friede; sie erschauert sich unter Umständen für die Sparsamkeit, vorausgesetzt, daß der fragliche Strom nicht in ihre Taschen fließt oder wenn die Verschwendung die eigenen Bezüge gefährdet, sie spielt den Patrioten, so lange dies rentabel ist und begeistert sich für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, so lange es sich nur um ein billiges Geschäft mit Phrasen handelt, und kümmert sich um Humanität und Religion nur soweit, als sie dadurch im Geldverdienen nicht genirt wird.

Für uns ist es deshalb auch ziemlich gleichgültig, ob der Ministerpräsident Frankreichs Goblet oder Rouvier heißt, ja selbst die Persönlichkeiten der Minister des Auswärtigen und des Krieges haben für uns nur einen untergeordneten Wert, da auch diese nicht regieren, sondern regiert werden, wobei man gleichzeitig nicht außer Acht lassen darf, daß die goldene Internationale aller Länder solidarisirt miteinander verbunden ist, und daß die hohe Finanz in Paris ihr Interesse von dem ihrer Kollegen in anderen Ländern nicht zu trennen vermag. Ob Goblet oder Rouvier, ob Freycinet oder Florens, ob Boulanger oder Ferron, das ist Alles ziemlich dasselbe und der Unterschied ist eigentlich nur der, ob die Herren mehr Schauspieler oder mehr Dichter sind.

Bekanntlich ist Herr Goblet über der Frage des Budgets und der Sparsamkeit zu Falle gekommen und Herr Rouvier als eine „der Börse sehr sympathische Persönlichkeit“ und als eine angebliche „Budget-Autorität“ an seine Stelle getreten. Seine Aufgabe ist die Sparsamkeit, doch liegt die Schwierigkeit eben darin beschlossen, wo er mit seiner Kunst einsetzen soll. An den Geldschränken der Börsenmagnaten und Geldfürsten zu rühren, möchten wir ihm nicht raten; er würde alsdann wahrscheinlich sehr bald an sich selbst die Wahrheit des Satzes erproben: „ars longa vita brevis.“ Wie aus Paris verlautet, ist deshalb auch schon jetzt davon die Rede, mit den Ersparnissen bei den öffentlichen Arbeiten und auf dem Gebiete des Armee- und Marine-Budgets einzusetzen. Allerdings würde das Erstere eine Verschlechterung der Lage der arbeitenden Klassen und eine Steigerung der Verbitterung in jenen Kreisen bedeuten, doch sind die Herren von der hohen Finanz in diesen Dingen nicht allzu ängstlich und gefühlvoll, so lange die Soldaten noch auf die Arbeiter schießen und die Dynamitpatronen nicht zu sehr in ihrer Nähe explodieren. Anders steht es dagegen mit den Ersparnissen an der Armee

und Marine. Es scheint nicht, als ob der General Ferron viel weniger verlangen wird und kann als Boulanger. Wie man aus Paris hört, soll Ferron den Reorganisationsplan seines Vorgängers im Wesentlichen acceptiren, wiewohl er die Absicht der Mobilmachung eines Armeekorps fallen und sich auf eine größere Reserveliebung beschränken zu wollen scheint.

Nicht minder aber wird das zeitige Ministerium, welches, so wie so schon, Seitens der Revanche-Schreier, sowie der radikalen und sonstigen Boulanger'schen Parteidänger mit Schmutz förmlich überschüttet wird, voraussichtlich Bedenken tragen, seinen Gegnern neue Waffen in die Hand zu geben, was unzweifelhaft geschehen würde, sobald man namhafte Ersparnisse an der Armee zu machen versuchte.

Es ist eine eigenthümliche Art der Polemik, welche neuerdings in der französischen Presse Maß gegriffen hat, und eine Blumenlese aus dem Schimpf-Verikon der Radikalen und intransigenten Vortführer macht einermassen den Eindruck, als ob das zeitige Ministerium eine Versammlung von Lumpen wäre, denen es wieder einmal gelungen sei, die Jugend in Frankreich zu vergewaltigen. Selbstverständlich sind die Führer der Opposition noch weniger tugendhaft als die zeitigen Minister; sie sind nur etwas einfältiger und insbesondere noch immer nicht zu der Erkenntniß hindurch gedungen, daß heute das Geld die Welt regiert, und daß ein großer Geldbeutel mächtiger ist, als ein großer Mund. Es ist ja nicht etwa Liebe zu Deutschland, welche das heutige Frankreich zeitweilig dem Frieden geneigt macht, sondern die klare Erkenntniß, daß ein Krieg mit Deutschland augenblicklich, auch vom finanziellen Standpunkte aus, ein sehr gewagtes Geschäft ist, und daß es für die hohe Finanz jedenfalls viel sicherer und rentabler erscheint, das Kriegs- und Revanchegeschäft stets in gewissen Grenzen zu halten und nie weiter greifen zu lassen, als in das Börsenspiel eine gewisse Abwechslung zu bringen, und eine vertrauenswürdige Basis für Baiss-Spekulationen zu gewinnen: ein Divertissement, bei welchem die französischen Börsenfürsten sich der verständnißvollsten und hingebendsten Unterstützung ihrer auswärtigen Kollegen erfreuen. Ein unglücklicher Krieg ist bekanntlich ein sehr theueres Vergnügen. Für die Börse aber ist es das weitaus Wichtigste, daß Frankreich im Stande bleibt, die Zinsen seiner riesigen Staatsschuld zu bezahlen, und die hohe Finanz in der Ausbeutung ihrer zahlreichen thatsächlichen Monopole und Privilegien nicht zu stören. Wenn Frankreich zum Kriege getrieben werden soll, so wird dies, nach unserer Kenntniß der dortigen Verhältnisse, nur auf revolutionärem Wege, durch Straßenkämpfe u. dergl. gelingen, und von diesen will auch der Epicier und kleine Rentier nur ungern Etwas hören.

Außerdem aber — und das ist für Deutschland das Angenehme an der Sache — hat der Verlauf der letzten Ministerkrise in Frankreich nicht nur für die dortigen Regierenden, sondern auch für das gesammte Europa Zustände enthüllt, welche die französische Republik als eine sehr kranke Dame erscheinen lassen, und welche deshalb auch die Gefühle ihrer Liebhaber sehr wesentlich abgekühlt haben. Boulanger in Civil, scheint ein ganz umgänglicher Mann zu sein, wenigstens ist seine Selbsterkenntniß bereits soweit gefördert, daß er den Gedanken, als habe er jemals den Diktator spielen wollen, mit Entwürfung von sich weist. Wir empfehlen demselben für die Zeit seiner Ruhe das Studium der Geschichte; er wird daraus unter Anderem lernen, daß man zur Diktatur nicht gelangt durch Entfesselung, sondern nur durch Befiegung der Revolution, und für ein solches Geschäft ist etwas Schauspielertalent keine genügende Ausstattung.

Wenn wir nichtsdestoweniger das neue französische Ministerium mit einer gewissen Befriedigung begrüßen, so hat dies wesentlich darin seinen Grund, daß die Zangengeburt, durch welche es das Licht der Welt erblickt, uns zur Genüge darüber belehrt hat, daß man in Frankreich nicht Alles kann, was man gern möchte, und daß die zur Zeit noch regierenden Kreise mit einer Entfesselung der

kriegerischen Leidenschaften auch den Ast absägen würden, auf welchem sie selbst sitzen. Daß ein Ministerium, welches auf so unsicherer Grundlage ruht wie das Rouvier'sche, keinerlei Garantie für eine weitere aussehende Allianz bietet, darüber wird jetzt selbst der erntergerirteste Panflavist in Rußland nicht mehr im Unklaren sein. Lügen haben eben kurze Beine und Herr Kattow hat neuerdings mit seiner Politik und journalistischen Thätigkeit, in Folge seines schlechten Gedächtnisses, viel Unglück gehabt. Es ist ihm — wie der große englische Dichter sagt — nicht gelungen, „mit dem Lügengötter den Wahrheitskarpfen zu fangen.“

Ganz besonders lehrreich aber ist es, daß, während wir dies schreiben, aus Paris bereits die Nachricht anlangt, daß der große Budgetkünstler Rouvier das Siechthum der französischen Finanzen weniger durch wirkliche Ersparnisse, sondern durch eine neue Anleihe zu heilen gedenkt. Es ist dies der finanzpolitische Standpunkt jenes Studenten, welcher zu sagen pflegte: „was ich geborgt bekomme, das rechne ich nicht als Ausgabe“, und wir zweifeln nicht, daß durch dies sublimen Auskunfts Mittel sein Ansehen bei der hohen Finanz eine wesentliche Steigerung erfahren wird. Nächst der Begebung sauler Aktien und anderer undefinirbarer Werthe sind ja Staatsanleihen die Lieblingspeise der Börse und der hohen Finanz und zugleich das sicherste Mittel, die Regierungen und die Völker, insbesondere die Bourgeoisie aller Grade, in Abhängigkeit von sich zu erhalten. Das Fatale dabei ist nur das, daß diese Spielart der Finanzkunst ansteckend zu sein scheint und daß auch die Interessen anderer Länder von der Gefahr bedroht sind, gleichfalls in jenen unergründlichen Strudel mit hineingezogen zu werden.†)

Fürst Bismarck der erste Nationalsozialist*.)

Die Delonomie ist für Marlo „die Lehre von der zweckmäßigsten Organisation der Arbeit“, während er im Sozialismus oder vielmehr „Assozialismus“ den Gegensatz zum Kommunismus noch schärfer zum Ausdruck bringend, das Ringen nach Verwirklichung eben dieser Lehre im Sinne des christlichen Sittengesetzes und der christlichen Rechtsidee, hingegen im Föderalismus die Vollendung dieses Ringens erblickt und die Landwirtschaft, als Hauptvermittler der Natur- und deshalb auch der Arbeitskraft, in Kombination mit Gewerbe und Handel, zum Ausgang des in völlig neuer Form von ihm geplanten und wissenschaftlich begründeten Gesellschaftsneubaus macht. Dies könnte man den Kern seiner „Untersuchungen über die Organisation der Arbeit“*) nennen, von denen der einfache Laie zu behaupten wagt, daß sie die Delonomie ebenso, wie es in Hinsicht der Geschichtsschreibung durch Ranke geschah, zu einer Kunst erhoben, weil sie in gemeinverständlichster Weise den toten wissenschaftlichen Begriff, überall vom Menschen ausgehend und immer wieder zu ihm zurückkehrend, mit dem Leben vollster Wirklichkeit erfüllen. Der Staat ist ihm nicht nach dem heutigen Parteiwesen eine Summe von Einzelwillen, sondern der Gesamtwille als Ausdruck des National-

†) Es gewinnt fast den Anschein, als ob Rußland neuerdings die Verhängung mit Rothschild der mit Boulanger vorgezogen hat. Es würde dies ein neues Licht auf den Verlauf der Ministerkrise, sowie auf den Eifer Rothschild's werfen, die Russischen Finanzverhältnisse kurieren zu helfen. Ist es Ernst damit, so braucht man natürlich für eine Zeit lang Frieden. D. V.

*) Gegenwärtigen, uns von hochgeschätzter Seite zugehenden Artikel drucken wir ab, nicht weil wir die Begründung einer national-sozialistischen Partei auf allgemein christlicher Grundlage augenblicklich für möglich halten, sondern hauptsächlich des ganzen uns höchst sympathischen Gedankenganges wegen. Auf eine engere Vereinigung aller sozial-reformatorisch gestimmten Elemente auf christlicher oder was dasselbe ist, auf Grundlage der kaiserlichen Volksgast, drängt die Logik der Thatfachen mit elementarer Feindschaft, antichristlich. Das unaufhaltsame Annähern derselben zwingt die gehenden Sozialreform, sich enger zusammenzuschließen, und zwar unter einer Fahne, welche durch ihren christlichen Charakter den sittlichen, und durch ihre staatliche Macht den materiellen Erfolg verbürgt. D. Red.

*) Bei H. Laupp in Tübingen.

geistes. Deshalb kennt er aber, wie nur Einen Gott, auch für die Gegenwart nur Einen vernünftigen Parteibegriff, nämlich, so könnte man sagen, den Nationalsozialismus mit dem Einem Programm des christlichen Gebots der Gerechtigkeit und der Liebe.

Den ersten Repräsentanten solcher Einheits-Nationalpartei hat man im Fürsten Bismarck zu erkennen. In ihm verkörperte sich für den allgemeinen Staatszweck das dem 5. Jahrhundert sich nähernde national-soziale Erziehungswerk der Hohenzollern. „Fort mit allem Zwiespalt im Reich! Fort mit aller Vergewaltigung christlicher Glaubensbrüder in Hinsicht dessen, was sie zur Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses für notwendig halten, und zu solchem Friedenswerk vertrauensvoller, engster Anschluß an ein Staatsregiment, welches, weil es stark, auch ehrlich ist, damit dasselbe seiner Aufgabe nach dem Worte des Apostel Paulus, „daß die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu sein, die nöthigsten sind“, gemäß fünf-hundertjähriger Hohenzollertradition, gewachsen sei!“ Hierin hat man das aus dem Friedenswerk mit Rom sich ergebende Programm zu erkennen, welches als Gedankenausdruck Kaiser Wilhelms sein gewaltiger Kanzler, nach den jüngsten kirchenpolitischen Verhandlungen, sich zum Schlußstein seines nationalen Idealbaues auserküh.

Wo aber sind die der Väter würdigen Söhne mit Verstand für solches Programm eines Nationalsozialismus nach der Idee Marlo's? Noch sind die Worte „National“ und „Sozial“ der großen Masse nur leere Phrase; zur lebensvollen Idee vermögen sie sich erst durch das Opfer für den Nächsten zu erheben. Noch ist von einem Bereitsein zu solchem Opfer, besonders auch in unserm parlamentarischen Leben zu einem „sacrificium intellectus“ zu Gunsten „des Schwächsten“ in Bezug auf Partei und Konfession kaum etwas zu verspüren. Wie lange noch will man mit dem Zöllnerbekenntnis verziehen, daß alle Parteien ohne Ausnahme, ob überlebten monopolistischen oder abstrakten panpolitischen Prinzipien, ob durch den Elendsjammer der Zeit überholten religiösen oder irreligiösen Dogmen huldigend, völlig abwirtschafteten, und daß gegenüber dem Anarchismus nur Ein Parteiprogramm überhaupt noch Sinn hat, nämlich das des Nationalsozialismus gemäß dem Programm seines ersten, für den praktischen Verwirklichungszweck zielbewußten Repräsentanten, des Fürsten Bismarck.

Und ist denn nicht der Sozialismus bzw. Affozialismus der Grundcharakterzug des Deutschen, das in seines Herzens Tempel von den ersten Anfängen seines Daseins an wohnende Balhalla-Ideal? Sehen wir ihn nicht in lebensvoller Wirklichkeit verkörpert in den ältesten freien Kriegesgefolgenschaften, von denen Ranke sagt, daß „sie sich nirgends in der Welt wieder finden“, in den späteren Markgenossenschaften, in der durch die Lehnverbände, die Gilden und die Hanfa repräsentierten Arbeitsorganisation des Mittelalters, daneben aber im Landsknechtswesen, endlich in dem heutigen Vereins-, man möchte fast sagen, Furor?

Die unerlässliche Bestandsvoraussetzung alles Affozialismus waren dem Deutschen indeß stets Autorität und Gesetz. Dieses ließ er sich durch allerlei eingedrungenes Fremdlingswesen rauben. Ihre Wiederherstellung muß deshalb auch zur Neubelebung des ihn erfüllenden Affoziationstriebes das Allernächste sein. Dieselbe kann nach heutigen politischen Verhältnissen nur das Werk einer allen Interessenbestrebungen ohne den Nächsten entsagenden nationalsozialistischen Partei sein.

Auf denn zur Bildung solcher Partei unter Führung des Fürsten Bismarck als ersten zielbewußten Nationalsozialisten!

Antwort

auf verschiedene Einwendungen gegen das Hensel'sche Buch „Das Leben I.“

Bedeutende Menschen und Werke haben das Eigentümliche, daß sie neben einer begeisterten Anhängerenschaft auch heftige Gegner-schaften erzeugen, die geistigen Strömungen in lebhaftige Bewegung setzen und schon dadurch dem Kulturfortschritt unschätzbare Dienste leisten.

Indem wir auf das Hensel'sche Buch aufmerksam machen, seine Lektüre und hinsichtlich der Hensel'schen Vorschläge die Anstellung von praktischen Versuchen empfehlen, liehen wir uns von Urtheilen leiten, wie sie einestheils von Ärzten, Naturforschern, Philosophen und Landwirthen, sowie andernteils von Geheilten in reicher Anzahl vorliegen, und von welchen wir als Probe nur die folgenden hervorheben:

„Von der überzeugenden Beweisführung des Verfassers gefesselt, verdanke ich der Befolgung seiner Rathschläge meine Gesundheit (Heilung der Zuckerruhr) und glaube es der allgemeinen Wohlfahrt schuldig zu sein, daß ich die Aufmerksamkeit kompetenter Persönlichkeiten auf das wichtige Buch hinlenke.“ (Lehrer Neumann in der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 10. Okt. 1885.)

„Auf dem Gebiete der Naturwissenschaft ist Hensel der erste Pionier der Gegenwart.“ (Derfelbe am 10. Oktober 1885 im „Pionier.“)

„Hensel's Buch wird und muß Epoche machen.“ (Ingenieur Kestler in Wiesbaden.)

„Hensel hat uns eine Himmelsleiter gebaut.“ (Eine Schweizerin.)

„In Hensel werde ich leben und sterben; er hat uns das Bild zu Sais schleierlos gezeigt.“ (Dr. med. Simmen in St. Imier.)

„Dem Ranke hat es Gott gegeben.“ (Dr. Ullersberger, prakt. Arzt in der „Straßburger Post.“)

„Wenn ich die aus dem Buch geschöpfte Erkenntnis mit 100 Mk. bezahlen sollte, es wäre mir nicht zu theuer.“ (Kunst- und Handelsgärtner Wagner in Teterom.)

„Hensel's Buch ist das fünfte Evangelium.“ (Dr. E. Kapp, Verfasser der „Philosophie der Technik.“)

„Auf Grund des Hensel'schen Buchs erscheint die soziale Frage von nun ab der Lösung fähig.“ (Dr. med. Berthelen in „Ueber Land und Meer.“)

Wie vorauszusehen, ist auch die Gegenströmung nicht ausgeblieben. Vorläufig tritt sie in brieflichen Zuschriften hervor, aber sie wird auch öffentlich bemerkbar werden. Wir bedauern das keineswegs. Das muß sein, ist immer gewesen und wird immer sein.

Unter Anderen wurden folgende Einwendungen gegen das Buch erhoben:

1. Zu den 4 Fällen in Kap. I. über Urzeugung hätte jede Bauernfrau mindestens noch 10 Beispiele anführen können.
2. Wenn Hensel (Seite 137) zwischen dem Meyer'schen Gesehe und der „Trägheit“ einen Widerspruch finde, so verstehe er beide nicht.
3. Hensel scheint nicht zu wissen, daß von 2 unendlich großen (oder kleinen) Größen die eine doppelt, dreimal etc. so groß sein kann als die andere.
4. Was Hensel von dem Loch im Mittelländischen Meere sagt, ist eine unwissenschaftliche Phantasie.

Mit Erlaubniß des Briefschreibers wurde Herrn Hensel dieser Brief seines wissenschaftlichen Gegners vorgelegt und antwortet er darauf Folgendes:

Eine detaillierte Antwort ist darauf in wenigen Zeilen nicht zu geben. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen sagte, ich hätte das Buch ganz anders konstruiert, wenn ich die Zahl 1024 (10 Potenzen von 2 Wasserstoff), nach der ich seit 7 Jahren gesucht, nicht erst gefunden hätte, nachdem der letzte Bogen gedruckt war. Sie liefert für die Richtigkeit meiner Kosmogonie den Beweis. Da ich diesen Beweis vorher noch nicht hatte, so habe ich Alles herbeigezogen, was dazu geeignet schien, den Wasserstoff auch im Innern unserer Erde als wirksam erkennen zu lassen, insbesondere die heißen Quellen

*) Zu beziehen von der Aktiengesellschaft „Pionier“ zu Berlin SW., Bernburgerstraße 13. Preis 15 Mark.

und die Vulkane. Das ging ohne „Äther“ nicht zu machen. Aber diese Löhler in der Erde sind ja für den Kern der Sache ganz unwesentlich. Was wesentlich ist, sind u. A. folgende Punkte:

1) Baeger in seinem „Kreislauf des Kohlenstoff“ behauptet, daß große Mengen Kohlenäure durch Bindung an Kalk für die Vegetation zeitweise verloren gehen. Im Gegensatz dazu habe ich die Erklärung dafür geliefert, daß mit dem Kohlen sauren Kalk die Proteïnbindung ihren Anfang nehme. Das weiß der Bauer schon längst, indem er mergelt, aber die Chemiker behaupten es besser zu wissen.

2) Die Entstehung der Kreide, der Steinkohle, des Guanos, des Eppses, des phosphor sauren Kalks, des Harnstoffes, harnsauren Ammoniaks u. s. w. aus der Umsetzung von Phosphor-Schwefel-Cyan mit den Chloriden des Meerwassers nachgemien zu haben, verleiht meinem Buch die Unsterblichkeit für alle Zeit.

3) Die Ableitung sämtlicher Elementarstoffe vom Wasserstoff mit Zahlen bewiesen zu haben, ist das dritte Ding von Wichtigkeit. Ueber alles Uebrige kann gemäkelt werden, soviel man will. Diese drei Dinge sind genau, um die Arbeit der chemischen Denker, von falschen Wegen fernzuhalten.

Der Anfang meines Buches ist schwerlich mit voller Aufmerksamkeit gelesen. Seite 12 am Schluß steht deutlich:

„Ich machte es mir zur Aufgabe, die chemischen Prozesse zu ermitteln, welche hierbei im Spiel waren.“

Diesen Proceß habe ich ermittelt, indem ich das Nervenstearin (Cecithin) als Stearintalg feststellte, das an phosphor sauren Kalk hängen blieb, um demnächst durch Umsetzung mit Leimstoff (kohlen saurem Ammoniak) zu phosphor saurem Ammoniak (d. i. Lecithin) zu werden.

Hierzu kommt ergänzend meine aus Phosphor-Schwefel-Cyan abgeleitete Erkenntniß von der gegenspannenden Kraft der Sulfate, um aus dem phosphorhaltigen Eido tter und dem sulphathaltigen Eiweiß, von dem Sühner-Protoclasma zum Insekten-Protoclasma hinzugesangen.

Auch die für die Bekämpfung, von Reblaus und Waldverderbern so wichtige Sache, ferner die durch erdreichere Gewächse erhöhte Widerstandsfähigkeit des Thierfleisches gegen Seuchen, ja meine ganze auf Verdichtung und Zerpalung in aller Korrektheit aufgebaute Lehre von den epidemischen Krankheiten hat vor Herrn N. N.'s Augen keine Gnade gefunden. Ja, Du lieber Gott, mir bringt das ja keinen Schaden. Kann Herr N. N. die Krankheiten mit Mathematik verhindern, so mag er es thun; ich glaube, daß dazu Chemie erforderlich ist. Was ich will, das ist: Hunger und Krankheit weniger vorkommen zu sehen.

Was uns betrifft, so stehen wir auf dem kritischen Standpunkte, den der praktische Arzt Schlegel zu Tübingen einnimmt, indem er in der wissenschaftlichen Beilage der Münchener „Allgem. Zig.“ das Hensel'sche Buch u. A. mit folgenden Worten empfiehlt:

„Die kühnsten Mogaßie sind es, welche die Adlernatur des Entbeders aufwärts und vorwärts tragen.“

„Mit den Worten des Dichters Max Hauspöfer:

„Weltreud und bittend komme ich zu den Seelen:
Lebt einmal Ungehörtes Euch erzählen!“

Könnte man auch Hensel's Werk einleiten, denn an großartiger Neuheit der Gedanken für Naturwissenschaft und Medizin dürfte ihm kein zweites der Neuzeit anzureihen sein. Schenken wir dem Mann unsere volle Theilnahme, der es gewagt, so fundamental mit den bisher geltenden Annahmen zu brechen, volle Theilnahme, wo er strauchelt und irrt, wo er vielleicht ungerecht groß, freuen wir uns, daß er übertreibt und manchmal Un glaubliches behauptet, denn so schafft er in menschlicher Schwäche seine übermenschliche Arbeit. Freuen wir uns, daß die alte Schule besteht, welche — wenn sie sich erst mit ihm beschäftigt — vieles richten und bessern wird, was Hensel schuf; freuen wir uns aber noch mehr, daß dieser ursprüngliche Geist für uns gearbeitet hat, daß er die menschliche Erkenntniß neu befruchtet und bei allen großen und schönen Ideen sich als ein Mann praktischer Zwecke, als ein Kind des Volkes und als Freund seiner Beglückung ausweist.“

Soweit der genannte praktische Arzt.

*) In letzterer Hinsicht hat z. B. Herr Lehrer Karl Neumann in Berlin, Prinzenstraße 102, in der „Nordb. Allg. Zig.“ bezeugt, daß er durch das Hensel'sche Buch in den Stand gesetzt sei, sich vor dem sicheren Untergang an der Zuderruhr zu retten. Auch gegen Schwindsucht und andere, sonst als unheilbar geltende Krankheiten giebt das Buch Heilmittel an.

Schließlich möchten wir noch auf die antimaterialistischen und antidarwinistischen Waffen verweisen, welche das Buch liefert, und zwar in naturwissenschaftlicher Gestalt. Wenn man gegen diese Waffen einwendet, daß sie keinen theologischen Charakter, sondern selbst einen materialistischen und fast heidnischen hätten, so für den wissenschaftlichen Kampf gegen den Materialismus und Darwinismus um so besser. Gerade einen solchen, nicht aber einen theologischen Streitgenossen hatte die christliche Apologetik nöthig.

Alter Adel, Rittermäßigkeit und Ritterbüchtigkeit.

Von N. von Diesbach.

Eine gewiß nicht unrichtige Antwort auf die in diesem Blatte schon mehrmals berührte Frage: Welcher Adel ist alter Adel? mag auch folgende sein: Derjenige, der schon im Mittelalter als solcher erscheint, resp. vor Ablauf des Mittelalters entstanden ist. Hieraus geht hervor, daß der Uradel, wie hier ganz richtig angedeutet wurde, selbstverständlich der alte Adel *par excellence* ist, daß es aber doch gerechtfertigt erscheint, neben demselben auch solche Geschlechter, deren Rittermäßigkeit zwar erst nach dem Jahre 1400 — aber mithin noch vor Ablauf des Mittelalters — hervortritt, ebenfalls zum alten Adel zu rechnen, weil deren Adel dem Mittelalter auch noch angehört. Daß weder das Jahr 1400, noch das Jahr 1450 das Mittelalter abschließt, dürfte ohnehin allgemein angenommen sein. Wenn wir nun zwar auch der Meinung sind, daß ein solcher Abschluß überhaupt nicht durch eine bestimmte Jahreszahl markirt werden kann und daher den verschiedenen fixen Daten für den Ablauf des Mittelalters, wie sie etwa in Geschichtsbüchern vorkommen, als: 1453: Eroberung von Konstantinopel durch die Türken; 1492: Entdeckung von Amerika; 1517: Beginn der Reformation, nur einen relativen Werth beilegen, so führen wir dieselben doch an, weil sie zeigen, daß die Historiker das 15. Jahrhundert ganz oder zum Theil zum Mittelalter rechnen.

Im Allgemeinen wird angenommen, daß dasselbe ungefähr um 1500 zu Ende gehe. Für die deutsche Geschichte trifft diese Epoche in die Regierungszeit Kaiser Maximilians I. (1494—1519), welcher als einer der letzten Repräsentanten des schwindenden Ritterthums oft „der letzte Ritter“ heißt, obgleich die Ritterwürde als solche sich in Deutschland noch bis tief in's 16. Jahrhundert erhalten hat.

Wir möchten daher außer dem Uradel noch zum Adel des Mittelalters, also nach unserer Ansicht zum alten Adel zählen diejenigen Familien, die im 15. Jahrhundert durch Erlangung der Ritterwürde und daherige Geschlechtswürdigkeit in den adeligen Stand empor gestiegen sind. Doch muß dies wenigstens so früh geschehen sein, daß die beim Ausgang des Mittelalters (also am Ende des 15. Jahrh.) lebenden Sprößlinge eines solche Geschlechtes vier rittermäßige Ahnen haben konnten. Um jene Zeit galt der Kriegsdienst zu Hof immer noch etwas, und viele solcher Geschlechter, zumal in den Städten, haben sich durch denselben den adeligen Stand mit dem Schwerte erdient in ganz ähnlicher Weise wie der Uradel, ohne deswegen zu letzterem gehören zu wollen. Man kann sagen, daß sie „vom alten Adel der jüngste“ seien, gewiß; aber unserer Ansicht überhaupt jedes Geschlecht, bei welchem im 15. Jahrh. die Ritterwürde vorkommt, jedenfalls unbedingt, wenn dieselbe in mehr als einer Generation vorkommt.

Uebrigens sei hier bemerkt, daß im Mittelalter die Ausdrücke „Adel“ und „adelig“ nur für den Herrenstand (Fürsten, Grafen, Hörenden wehrhaften, zur Erlangung der Ritterwürde befähigten Geschlechter waren „rittermäßig“, aber gehörten nicht zum eigentlichen Adel. Erst seit dem 16. Jahrhundert (ca. 1530) wurde es nach und nach üblich, die Rittermäßigen auch zum Adel zu rechnen, was uns allerdings heutzutage ganz selbstverständlich erscheint, allein nichts

destoweniger im Mittelalter nicht der Fall war. Dennoch hat man sich so sehr an diese Verschmelzung gewöhnt, daß man — wie es auch uns selbst in diesen Zeiten passiert ist — ungenau für jene Zeit oft da von Adel und adelig redet, wo man von Rittermäßigkeit und rittermäßig reden sollte.

Eine Speziale der Rittermäßigkeit war die Ritterbürtigkeit: dieselbe basirte rein auf der Abstammung und kam im Mittelalter denjenigen Rittermäßigen zu, die selbst wieder vier rittermäßige Ahnen hatten. Dabei konnten die beiden Großmütter auch freien Landgeschlechtern angehören, zumal, wenn beide Großväter Ritter waren, denn „Rittersweib hat Rittersrecht“, d. h. die Ritterwürde des Mannes erhöhte auch die Frau. Mindestens mußten aber beide Großväter rittermäßig sein. Auch sogar der für den Enkel in der Ahnenprobe denkbar ungünstigste Fall, daß weder sein Vater noch seine beiderseitigen Großväter formell promovirte Ritter, sondern bloß rittermäßig, seine beiden Großmütter bloß freie Landassiminen waren — gewährte noch immer Ritterbürtigkeit, denn es lag durchaus nicht im Geiste des Mittelalters, sich künstlich nach unten hin abzuschließen. Die Ahnenprobe zu 16, 32 und 64 sind vor dem 16. Jahrhundert niemals allgemein im Gebrauch gewesen, wenn sich allerdings Spuren vereinzelter Anwendungen auch schon früher vorfinden.

Feuilleton.

Adel verpflichtet.

Roman von E. von Wald-Zedtwig.
(Fortsetzung.)

Die Glocke vom Thurme kündete die Abschiedsstunde; ungeduldig scharfte der Braune den Sand mit seinen Hufen. — Nun kurz — ein Abschied nach Soldatenart. Jakob breitete die Arme. „Mit Gott, mein süßes Mutting! Mit Gott, Tante Lowising! Mein lieber, herziger Vater, vielleicht ein Wiedersehen auf dem Felde der Ehre!“ — Da saß er schon im Sattel. „Surrah, hoch, hoch dem König!“ Der Braune fühlte die kräftigen Schenkel seines Reiters, fort ging's in langen Sprüngen, nicht einen Blick zurück — nur vorwärts richtete sich das Auge!

Da lugt ein Fenster des Herrenhauses durch die Bäume, ein dunkler Mädchenkopf erscheint und eine zarte Hand winkt mit dem Luche. Jakob zügelt den Lauf des Rosses und schwingt die Husarenmütze, dann setzt er sie fest auf's Ohr; fort stürmt er wieder und dennoch hört er beim schnellen Ritte, wie eine Stimme seines Innern vernehmlich ruft: „So Gott will, auf Wiedersehen!“

Ganz Deutschland eine große Waffenstätte! Tausende streben nur einem Ziele zu, der Grenze Frankreichs und dann weiter bis in das Herz des mächtigen Reichs! — Lang ist der Weg und schwer das Ringen, die Straßen, die bis dahin führen, sind mit Blut gepflastert, doch Jeder ist bereit, das seine dafür einzusetzen.

Die Wehrkraft des Landes steht unter den Waffen; Rekruten werden ausgehoben, um so für den Nachersatz zu sorgen; die Störung in den Arbeiten ist selbstredend bedeutend und auch der Bau des Seebades bei Liebäna, der schon erfreulich gefördert war, schreitet jetzt nur langsam fort. Herr von Sammlin stellt ihn endlich ganz ein.

Mit der Ungeduld eines Kindes wartet er auf seine Einberufung; endlich erfolgt sie; er wird einem höheren Stabe als Adjutant zugetheilt und muß sogleich nach dem Kriegsschauplatz abreisen.

Der erste Kanonenschuß — zugleich ein Siegesgruß der getreuen Kämpfer an das liebe Vaterland, in thränenfeuchter Begeisterung findet er seinen Widerhall. Auch in von Sturmfelds Geschick hat der Krieg eine Veränderung hervorgebracht. Trotz seiner

Schwankenden Gesundheit macht er den Feldzug in seinem geliebten Regimente mit. Paris hat ihn nicht froher, nicht lebenslustiger gemacht, im Gegentheil, er ist ernster, in sich gelehrter wie früher.

Draußen im Felde wachsen blutige Lorbeeren, wohin der Fuß unserer Kapeten tritt; sie setzen Alles daran, um ihren Wahlspruch: „Treu bis zum Tode“ wahr zu machen. Doch auch daheim feiert keine Hand; Jeder ist bestrebt, das Loos der Kämpfenden, der Verwundeten und ihrer Hinterbliebenen nach Kräften zu erleichtern. Die Gräfin Sidore und Herr von Friedrichen errichten auf ihre Kosten ein Lazareth; Juliette waltet darin wie der gute Geist als treue Pflegerin der Kranken, die bald genug die Räume füllen. Oft sieht Herr von Friedrichen ihrem stillen heldenmüthigen Schaffen voller Rührung zu, seine Achtung für sie steigert sich immer mehr und langsam tritt sie seinem Herzen näher.

Frau von Sammlin und Lowising sammeln die Frauen und Mädchen aller Stände um sich; hundert fleißige Hände striden, nähen, zupfen Charpie und sammeln Liebesgaben. Elvise ist Frau von Sammlins rechte Hand, täglich fährt sie hinüber. Ihr Vater wehrt ihr nicht, die große Zeit findet in seiner Brust zu lebhaften Widerhall, die kleinen Rücksichten des alltäglichen Lebens sind jetzt vergessen; selbst der große Kummer um seinen Neffen James tritt davor in den Hintergrund. Die Frauen haben die freudige Genugthuung, Fräulein von Lenja als Ueberbringer ihrer ersten Liebesgaben nach dem Kriegsschauplatz abfahren zu sehen.

Aber sie sind unermüdet; mit demselben Fleiße beginnen sie die zweite Sendung vorzubereiten. Wieder sitzen sie auf der Diele in Liebäna, Nachrichten aus dem Felde sind eingetroffen, mit zitternder Stimme liest sie Elvise vor. Plötzlich stodt sie, die Husaren sind im Gefecht gewesen, was wird sie hören müssen? Näheres über etwaige Verluste ist nicht angegeben. — Schweigen liegt auf dem kleinen Kreise, die Hände falten sich und heiße Bitten für alle fernern Lieben steigen zum Himmel.

Der Rittmeister ist gesund, er schreibt täglich, doch auf Daniela und Lowising liegt ein Alp so schwer, daß er sie fast zu Boden drückt; die Zahlungen haben eingestellt werden müssen, der Konkurs ist erklärt, eine Kommission übernimmt die Verwaltung. Liebäna soll unter den Hammer kommen. „Was denn?“ fragt Daniela. „Was denn?“ fragt Lowising, deren Vermögen mit verloren ist, und keine, keine Hilfe! Wer soll da, wo so große Summen auf dem Spiele stehen, helfen? Wer es auch wollte, wer hat die Berechtigung dazu?

Mit Bitterkeit denkt Daniela an die Bestrebungen ihres Gatten, den gesammten Adel zu einem Schutz- und Trugbündniß zu einen, damit er im Falle der Noth Hilfe spenden könne. Der Wille ist wohl da, doch die Ausführung liegt noch so fern!

Die beiden Frauen dulden, ihr Herz blutet, doch die Hände rühren sich geschäftig weiter, um denen Hilfe zu spenden, die im Felde bluten. Die Liebe zum Vaterlande steht bei der deutschen Edelfrau höher als das eigene Leid!

Das war ein frohes Reiten gewesen. Der Rhein ist längst überschritten, „Spichern“, „Wörth“, „Weißenburg“ heißen die Lorbeerkränze, die ein gütiger Schlachtenlenker bereits um die deutschen Fahnen wand. Jetzt liegen die Husaren als kleiner Bruchtheil der mächtigen Armee bereits vor Metz.

Schon gestern, am 14. August, fand hier ein siegreiches Gefecht statt, doch so sehr ihr jugendlicher Muth auch danach drängte, bis jetzt ist es ihnen noch nicht vergönnt gewesen, dem Feind ins Angesicht zu schauen. — Morgen vielleicht soll ihr sehnlichster Wunsch erfüllt werden.

Es dunkelt, dort der matthelle Schein am Himmel bezeichnen die Stelle, unter der die Niefenfestung liegt; der etwas grellere Schein an den welligen Hängen die feindliche Vorpostenstellung. Jakob von Sammlin, in seinen weiten Reitermantel eingehüllt, sitzt auf einer Schütze Stroh und schaut dort hinüber. Ihm ist eine

Feldwache unterstellt, die, weit vorgeschoben, die dahinter ruhenden Krieger sichern soll.

Unabsehbar lagert der doppelt und dreifache Eisenring der deutschen Truppen im weiten Vogen um die gewaltige Feste; nur hier und da ein geringes Feuer, um dem Feinde die Stellung so wenig als möglich zu verrathen; die schwarzen Streifen, die sich aus dem Halbdunkel noch ein wenig abheben, deuten die Aufstellung der eigenen Truppen an. Doch oben in seiner wunderbaren Wölbung spannt sich unendlich mild und freundlich der Sternenhimmel über Feind und Freund; in zauberhafter Stille ruht die Natur.

Jakobs Sinn ist ernst, doch nicht trübe, ihm ist's, als ob der morgende Tag ein besonderer sein wird, ja eine Ahnung, fast eine Gewißheit steigt in ihm auf, daß es zum blutigen Strauße kommen wird und — er fühlt nach dem linken Knie — ihm ist's, als ob er dort einen stechenden Schmerz verspürte, als ob er gerade an dieser Stelle verwundet würde. Er öffnet seine Brieftasche, sieht lange auf das getrocknete Epheublatt, drückt einen Kuß darauf und sendet Grüße in's liebe Heimathland. Ob er sie wieder sehen wird? Die Heimath — die Seinen — sie — — Elise? „Halt! Wer da?“ Klingt's von der Vorpostenlinie her, dann Alles still, endlich Herdetritte und Säbelkraseln.

„Grüß Gott, Sturmfeld, grüß Gott!“ ruft er dem Freunde entgegen, der eben mit einigen Husaren von einem Patrouillenritt zurückkommt. Beide schütteln sich die Hände. „Nachricht von Hause?“ fragt Jakob. Sturmfeld nickt. „Mabel ist wieder da,“ sagt er düster und damit reitet er, als wenn ihn dieser Name nicht länger auf einer Stelle ruhen lasse, in die Nacht hinein.

„Mabel ist wieder da!“ Wie Jakob dies wunderbar berührt! Er denkt an jene Vivouals-Nacht zwischen Grönwoldshorst und Henriettenhof, er denkt mehr, denkt weiter, er sieht sich mit ihr über die Wiese reiten und dort wie eine Erscheinung fährt Elise an ihm vorüber. Elise und Mabel! Ein Frösteln überkommt ihn, es ist, als ob diese beiden Namen als ungetrenntlich in sein Lebensbuch eingeschrieben ständen.

Eine Sternschnuppe blitzt am Augusthimmel auf. „Möchte ich sie wieder sehen!“ denkt Jakob schnell; es ist ja sein sehnlichster Herzenswunsch; auch er hat seinen Aberglauben — denn — er liebt.

Ab und zu in der Ferne ein Schuß, Plänkler stoßen da wohl auf einander; den Säbel an der Seite streckt er sich neben dem gefattelten Sackmund nieder, schaut voll heißen Sehns nach hinauf zum Sternenselt, ihren Namen auf seinen Lippen schlummert er betend ein; vielleicht der letzte Schlaf vor dem langen in der Ewigkeit, der letzte auf Gottes schöner Erde.

Der 16. August bricht an, der deutsche Riesenpanzer, der den Leib der Feste umspannt, bekommt Leben, Schuppe auf Schuppe löst sich, die Armee wälzt sich vorwärts, dort ein Schuß, hier ein anderer — Kanonen sprechen vereinzelt ihre gewichtigen Worte — kleine Gewehrfeuer-Salven — Pulverdampf und der Feuerschein eines brennendes Dorfes. Laut vernehmbar, weithin sichtlich geht die Kriegesurie ihre Wege.

Während der Nacht ist der Rittmeister mit der Schwadron bis zu Sammlins Feldwache herangerückt. Noch ruhen Menschen und Pferde, jede Minute der Nacht muß benutzt werden. Nur von Sturmfeld ist schon auf, er entnimmt der Paktasche eine neue, silberfuntelnde Axt und schmückt sich, als ginge es heute zu einem Feste. — Es kommt Leben in die Schläfer, die Pferde wiehern nach Futter, die Menschen reden sich fröstelnd. „Brrrr! Solches Erwachen nach einer Vivoualsnacht ohne Feuer und Stroh. — Hier versucht ein Husar, ein Feuer anzuputzen — nicht möglich. Das Holz ist feucht und will nicht brennen. Er giebt es auf, einen warmen Trunk zu erhalten.“

Jakob, der sich eben die Wohlthat des Wassers angeeignet läßt, sieht nun wie Sturmfeld vorsorglich seinen Anzug ordnet. „Donner, Sturmfeld, das muß ich sagen.“ Dieser nickt: „Wer

weiß, vielleicht ist es zum letzten Male.“ Mählich faßt er Jakob fest bei dem Arme und ein schmerzlicher Kampf vollzieht sich auf seinem Gesicht. „Sammlin, wenn ich heute fallen sollte, ich sterbe veröhnt mit Dir.“

„Veröhnt? Großtest Du mir?“

Sturmfeld wandte sich ab. „Du bist unschuldig, armer Kerl, wer weiß, ob Du unter dem lachenden Glanz ihrer Augen nicht ebenso leidest, wie ich. Sie spießt mit den Augen ja ein Menschenherz auf, wie der Schiller den Käfer mit der glühenden Nadel. Das Zappeln — das Zappeln — ha — ha — ha — Aber trotzdem warst Du es doch, der mir meine Welt zerstörte, in der ich felig war.“

Jakob sah ihn mitleidig an, dann reichte er ihm beide Hände. „Setz verstehe ich Dich, Sturmfeld, habe keine Bange, ich liebe sie nicht — verlaß Dich d'rauf!“

Sturmfeld lachte bitter: „Aber sie liebt Dich — und das ist es eben! — Jakob, ob ich lebe, ob ich sterbe — kein Wort — Hand und Bruderkuß darauf!“ — Beide Freunde lagen sich in den Armen. „Und wenn ich sterbe und Du siehst sie, sage ihr — daß — daß ich sie ewig liebte!“

(Fortsetzung folgt.)

Loose Blätter.

— Bei den Geburtsjahren der größten Männer des achtzehnten Jahrhunderts spielt die Zahl 9 eine wichtige Rolle. 1729 erblickte Lessing, 1749 Goethe und 1759 Schiller das Licht der Welt. Napoleon Bonaparte wurde 1769 geboren, und ebenso zwei seiner hartnäckigsten Gegner: Sir Arthur Wellesley, Herzog von Wellington, der ihn mit dem Schwerte, und Ernst Moritz Arndt, der ihn nicht minder unermüdet mit der Feder bekämpfte. Noch ein zweiter gewaltiger Herrscher, wenn auch nur auf dem friedlichen Gebiete der Wissenschaft, erblickte in demselben Jahre das Licht der Welt, um selbst neun Dezennien hindurch als ein strahlendes Gestirn zu leuchten: Alexander v. Humboldt.

— Französische Titel. In alten Zeiten war in Frankreich „Monsieur“ der vornehmste Titel und die höchste Auszeichnung, die jemand erhalten konnte. Im Jahre 1372 gab die Stadt Rheims dem Papste Clemens VI. diesen Titel, und ebenso führten ihn alle Heiligen. Man sagte „Monsieur St. Pierre“, und selbst noch im Anfange des 17. Jahrhunderts „Monsieur Jésus Christe“. Den Titel „Sire“ gab man gagegen Gott und sagte „beau Sire Dieu“, „messire Dieu“. Der Cardinal Richelieu ließ sich zuerst als Minister „Monseigneur“ nennen, und bald nachher gaben sich alle Bischöfe diesen Titel.

(M. L. N.)

— Welches ist das bevölkertere Haus in Berlin? Diese Frage ist, laut der „Z. R.“, von dem Statistischen Amte der Stadt Berlin dahin beantwortet worden, daß bei der Volkszählung vom 1. Dez. 1885 das Haus Aderstraße 132/133 als das meist bevölkerte Haus haltungen.

— Prinzessin Salawa. Daß eine hochadlige, ja fürstliche Abstammung von so manchen Familien präsumirt und prätendirt wird, ist eine bekannte Sache. Das „Nec plus ultra“ in solchen „piis desiderii“ leistet aber wohl eine jüdische Familie, welche laut gestammt“. Der Chronist ist dabei nicht einmal so vorsichtig, seine königlichen Ahnen in die nebelhafte Zeit eines mythischen „König Popiel“ zu versetzen, nein, die Sache spielt sich in einer historischen Stanislaus von Polen, Herzog von Lothringen und Bar kinderlos sehe auch nicht eine Nacht unbesezt bleiben durfte (!). Wußte der Kanzler Fürst Radziwill für dieses Amt — wohl der Warmhaltung Freund, den Tüben Schmuhl, welchem in derselben Nacht eine Tochter geboren wurde, welche er „Salawa“ — soll „Kuhm“ heißen — in welcher Sprache? — denn polnisch heißt Ruhm „Stawa“ — nannte Nach erfolgter Königswahl räumte Schmuhl zwar den Thron, aber ihm und seiner Tochter „der Prinzessin Salawa“ wurden bis an ihr

Lebensende königliche Ehren erwiesen. Als Quelle und Beleg für die Wahrhaftigkeit dieser Geschichte wird denn auch „die Erzählung eines würdigen Großmütterchens“ genannt. Welcher König Stanislaus hat denn im 17. Jahrhundert in Polen regiert? — Stanislaus I. Leszczyński (geb. 1677), welcher anscheinend gemeint ist, starb aber 1766 als Titularkönig, während auf dem Throne Stanislaus August Poniatowski saß. Daß Polen seit dem Erlöschen der Piasten (1370) ein Wahlreich war, daß der Königsstern oft längere Zeit erledigt dem biedereren Chronisten unbekannt. Die Quintessenz ist, „Prinzessin Zalawa“ erfüllte die Bestimmung des Weibes und ihre Nachkommenenschaft vermehrte sich wie der Sand am Meere. Eine ihrer Ur-1887 eigentlich Clara Schachne geb. zu Klesitz 9. Juni 1861) erzählt uns nun in einer ihrer neuesten Novellen, „Meine Tante Nanet“ („Frühlingsreit“ Stuttgart, Rud. Glaser u. Co. 1887) „von der tadellofen Reihe ihrer Ahnen, die geradeweg von einem polnischen Königsstamm“ (!) und u. A. auch „ich war schon damals der Meinung, daß kein Charakter aussticht, so war ich zur Ueberzeugung gelangt, daß ich den Charakter, die Haltung und Ueberhaupt das ganze Wesen der Prinzessin Zalawa geerbt hatte.“ (!) (D. S.)

— In welchem Grade man sich Ausgangs des 17. Jahrhunderts in Folge völliger Unkenntnis der Ursachen selbst der einfachsten Naturerscheinungen dem Aberglauben in die Arme warf, bezeugt folgender Erlaß, den der Landgraf Friedrich I von Homburg vor der Höhe im Jahre 1699 ausgeben ließ und den man uns mittheilt. Derselbe lautet wörtlich: „Demnach Se. Hochfürstliche Durchlaucht berichtet worden, daß am nechstkünftigen Mittwoch um 10 Uhr eine gar gefährliche Finsterniß der Sonne soll seyn, als haben seine Hochfürstliche Durchlaucht als ein rechter Landesvater auch für ihre Unterthanen hierin sorgen und Ihnen andeuten lassen wollen, daß Sie ihr Vieh den Tag zu Vor, und egliche Lage hernach zu Hauke halten, und desfalls das nöthig Futter anschaffen und der ställen Thür und Fenster wohl schließen, die brunnen wol bedecken, die Keller und Kornböden wol versorgen sollen, damit umb diese Zeit die böse luft nicht einlogire und eine böse infection anfassete, alldieweil solch große Finsternis sich durch, schweren Flüssen, ja pestilenzische Seuchen und ganz unbekante Krankheiten und dergleichen droht, wornach sich dan ein jeder wird zu richten wissen.“

Aus dem Standesleben.

Gegenwart.

Herzog Albrecht Maria Alexander Philipp Josef von Württemberg, Königl. Hoheit, dessen kürzlicher Besuch am hiesigen Hofe mit einer Verlobung mit einer Prinzessin desselben in Verbindung gebracht wurde, ist am 23. Dezember 1865 geboren und Sekonde-Lieutenant im 1. Württembergischen Ulanen-Regiment König Karl. Er ist der Sohn des Herzogs Philipp Alexander von Württemberg, welcher Königlich württembergischer General à la suite und R. R. Oberst a. D. ist, und dessen Gemahlin Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich. Beide Eltern sind katholischer Konfession.

— Graf Andreas v. Bernstorff, Beheimlicher Regierungsrath und Kammerherr, hat das Präsidium des Westlichen Jünglingsbundes übernommen.

— Fürst Esterhazy ist von seiner vor 19 Monaten unternommenen Reise nach Wien zurückgekehrt. Fürst Esterhazy weilte zuerst in Indien, ging dann nach Hongkong, Yokohama, San Franzisko, Buffalo und New-York und trat von dort die Heimreise an. Der Fürst brachte reiche Jagdtrophäen mit, unter denen sich prächtige Exemplare von Tigern, Bären, Büffeln, Krokodilen u. s. w. befinden, welche er persönlich erlegt hatte. Ganz besonders schön soll das Fell eines Men-eater sein, ein Ligerfell, wie es bei uns wohl kaum je gesehen worden sein dürfte. Der „Sport“, dem wir diese Daten entnehmen, bemerkt, daß Fürst Esterhazy als Nimrod wohl selten von einem englischen Jäger übertroffen worden sein dürfte, zumal er in 11 Monaten nicht weniger als 17 Tiger auf die Strecke brachte.

— General-Lieutenant Freiherr v. Salmuth, Kommandeur der 7. Division in Magdeburg, soll, wie das „D. L.“ meldet, die Absicht haben, dem Kaiser sein Abschiedsgesuch einzureichen. Freiherr v. Salmuth, kommandirte bis Mitte der siebziger Jahre das Pommersche Husaren-Regiment (Blücher'sche Husaren) Nr. 5, erhielt darauf die 7. Kavallerie-Brigade in Magdeburg, wurde am 30. Mai

1876 zum General-Major und am 22. März 1882 zum General-Lieutenant befördert, als welchem ihm das Kommando über die 7. Division übertragen wurde.

— Die Trauung des bayerischen Minister Freiherrn v. Luz mit der verwitweten Frau Niedinger fand am 6. d. M., Vormittag 11^{3/4} Uhr, auf dem Münchener Standesamte statt. Minister v. Luz betrat im schwarzen Anzug das Standesamt mit General-Lieutenant v. Ruffin, die Braut in einfachem eleganten Seidenkleid wurde von einem ihrer Verwandten, einem Generalstabsoffizier, begleitet. Die kirchliche Trauung fand in der protestantischen Kirche statt. Der Trauungsakt hatte eine überaus große Menge angezogen und der Petersplatz war zu beiden Seiten von Menschen dicht besetzt.

— Der Reichstags-Abgeordnete Reichsrath Graf Konrad von Preyng hat den Pächtern auf seinem Gute Aholming die Pacht um 25 pCt. ermäßigt. Als Grund dieser Maßregel gab Graf Preyng an, daß nach seiner Ansicht die Betreffenden zu theuer gepachtet hätten. Es liege ihm nichts an dem augenblicklichen größten Nutzen, wohl aber wünsche er, daß seine Pächter dauernde Freude an der Bearbeitung der Grundstücke gewännen.

— Die Gräfin Fürstenberg hat ihre Besitzung in Eadenich, die Märtyrerkapell, mit Haus, Garten und Länderei den „Schwestern von der ewigen Anbetung“ überwiesen, welche im August d. J. sich dort niederlassen wollen.

— Das Großkanzleramt des Bayerischen Haus-Ritter-Ordens vom heiligen Georg hat soeben das neue Verzeichniß der Ordensmitglieder nach dem Stande vom Tage des diesjährigen 208. Ordenshauptfestes (24. April 1887) ausgegeben. Demzufolge zählt der Orden 85 Mitglieder. Großmeister ist S. M. der König, Großmeister-Stellvertreter der Prinz-Regent Luitpold von Bayern, Großprior sind die Prinzen Ludwig, Leopold, Ludwig Ferdinand und Alphon von Bayern. Kapitular-Großcomthure zählt der Orden 6, Ehren-Großcomthure 7, Kapitular-Comthure 12, Ehren-Comthure 7 und Ordensritter 47. Durch die 79 adeligen Mitglieder sind in demselben folgende Adelsgeschlechter vertreten: Arco (8 mal), Besholzheim, Bissingen, Bodman (2 mal), Brenken, Ely, Erdödy, Frandenstein (2 mal), Fugger (3 mal), Galen, Gumpenberg (2 mal), Guttenberg (2 mal), Höhenlohe, Hornet, Putten, Zoner, Rheenhüller, Königsegg, Kraßich, Laßberg, Lerchenfeld (3 mal), Lichnowsky, Lobkowitz, Loe, Maldeghem (2 mal), Malsen, Massenbach, Matuschla, Merveldt, Neipperg, Oberndorf (4 mal), On, Pallavicini, Persall, Perglas, Preyng (2 mal), Quadt (2 mal), Rothberg, Reigersberg, Seinsheim, Sidingen, Spee (2 mal), Sglova, Szepietki, Lauffirchen, Thurn und Taxis (3 mal), Thurn und Taxis, Ulm, Waldburg (2 mal), Walderdorff (2 mal), Wendt, Windischgrätz und Zu-Rhein.

— Dr. Esmarck, Geh. Medizinalrath, Professor der Chirurgie an der Kieler Universität, sowie die Wittve seines vor Kurzem als Jägerlieutenant in Schwerin verstorbenen Sohnes, des Sekonde-Lieutenant Esmarck, Gisela, geb. Freiin v. Wolzogen, eine Tochter des im Jahre 1883 verstorbenen Schweriner Hoftheater-Intendanten Barons Alfred v. Wolzogen, sind in den Adelstand erhoben. Dr. Esmarck ist bekanntlich seit einer Reihe von Jahren mit der Prinzessin Hinricette von Holstein vermählt.

— Natalie Hortense, verwitwete v. Wihleben, geb. Barbenes, starb am vergangenen Sonntag in Dresden 80 Jahr alt. Diefelbe war die Wittve des schon am 4. Oktober 1859 zu Goslar verstorbenen Preussischen Generalleutnants und Militärschriftstellers Ferdinand Aug. v. Wihleben, eines Sohnes des unter dem Pseudonym August v. Tromlitz bekannten Romanschriftstellers Carl Aug. Friedr. v. Wihleben. Ein anderer Sohn des Letzteren, der 1880 zu Berlin verstorbenen Gerhard Aug. v. Wihleben, war gleichfalls Generalleutnant und redigirte seit 1873 das „Militärische Wochenblatt“. Auf dem Gebiete der militärischen Literatur hat sich auch einer der drei Söhne der jetzt Verstorbenen, Ferdinand v. Wihleben-Wendelstein, durch die von ihm seit 1882 herausgegebene und geleitete „Internationale Revue der gesammten Armeen und Flotten“ vortheilhaft bekannt gemacht. Die Beerdigung seiner trefflichen Mutter, die seit Langem bei ihm in Dresden wohnte, erfolgte auf dem Invalidentirchhof in Berlin, wo auch sein Vater begraben liegt. Letzterer war ein Jugendfreund des Grafen v. Moltke.

— Präsident v. Seyfried und Präsident v. Stöcker sind in die erste badische Kammer berufen worden.

— F. D. D. Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, Besitzer der Herrschaft Nachod und dessen Gemahlin, die Frau Prinzessin Mathildis geb. Prinzessin von Anhalt feierten am 30. Mai das seltene Fest der silbernen Hochzeit. Am Vorabend fand im Schloßtheater zu Nachod ein Festspiel „Die Guldigung der Geister“, verfaßt von Baron Arnold Weyhe statt. Diesem schloß sich glänzende

meister Graf Nolte, Hauptmann von Nolte, Graf Frh. Nolte, Ludwig von Nolte, Graf Sierstorff, Landrath von Barnbiller, Gustav und Hugo von Ruffer".

— **Vize-Admiral von Wiede.** Ueber den Vize-Admiral die „Allg. Ztg.“ einen interessanten biographischen Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die jetzt erfolgte Zur-Dispositionstellung des Vize-Admirals v. Wiede hat viel Staub in der Presse aufgewirbelt und zu gar manchen gänzlich falschen Kombinationen und Gerüchten Anlaß gegeben. Aus sehr sicherer Quelle können wir mittheilen, daß Admiral von Wiede nur auf sein Fundament und aus keinem anderen Grunde zur Disposition gestellt wurde, wobei ausdrücklich bestimmt wurde, daß, wenn innerhalb der nächsten zwei Jahre ein größerer Krieg unter Theilnahme der Flotte stattfinden und seine Gesundheit dies dann gestatten würde, seine Wiederverwendung erfolgen sollte. Da der Genannte in der Geschichte unserer jungen Marine als Begründer der neuen Seetaktik der deutschen Flotte und erster Befehlshaber bei den großen Seemannsövern der Panzerschiffe im Verein mit den Torpedos und in anderen wichtigen Kommandos einen sehr ehrenvollen Namen erworben hat, so dürfte eine kurze, authentische Biographie desselben vielleicht nicht ohne einiges Interesse hier sein. Der kaiserliche Vize-Admiral Wilhelm v. Wiede stammt aus einem sehr alten westfälischen Adelsgeschlechte — die Freistühle des Reichsgerichts wurden gewöhnlich auf dem Territorium der Burg Wiede unweit Dortmund abgehalten — welches aber seit dem 14. Jahrhundert auch in Mecklenburg und Lübeck ansässig ist. Zur Zeit der Blüthe des Sana-Bundes waren wiederholt die Wiede erste Bürgermeister der Stadt Lübeck, und einer von ihnen befehligte als Admiral die haniatische Flotte in einem glänzenden Seesieg gegen die Dänen. Der jetzige Admiral wurde im Jahre 1830 zu Rostock geboren, wo sein Vater als Landdrost angestellt war; seine Mutter war eine Freiin v. Beulwitz aus Heidelberg. Wilhelm v. Wiede besuchte bis zu seinem 16. Jahre mit gutem Erfolg das Gymnasium seiner Vaterstadt. Schon als Knabe hegte er eine fast unbesiegbare Vorliebe für das Seeleben, brachte alle seine Mühestunden in dem sehr belebten Rostocker Hafen zu, suchte das Wohlwollen der alten biedereren, damaligen mecklenburgischen Seeleute zu gewinnen und fand seine größte Freude in Bootsfahrten auf der Warnow oder kleinen Küsternfahrten auf der Ostsee. So wurde er von Kindheit an fast spielend zum Seemann. Da in den vierziger Jahren an eine deutsche Kriegesflotte nicht zu denken, der Stand eines Kauffahrtei-Kapitains für einen unvermögenden jungen Edelmann mit mancher Unannehmlichkeit verbunden war, der Vater aber seinen Sohn für den Offiziersdienst in der preussischen Artillerie ausersuchen hatte, suchten die Eltern diese Neigung für das Seemannsleben eher zu unterdrücken, als irgendwie zu befördern. Auf des Sohnes dringende Bitten brachte der Vater ihn jedoch nach seiner Konfirmation im Frühling 1846 als Schiffsjungen auf einer Barke der damaligen Godefroy'schen Packetschiffahrt von Hamburg nach New-York unter. So lernte er den Seemannsberuf von unten auf von der Pike kennen und wußte genau, was und wie viel der Matrose leisten konnte. Als im Sommer 1848 in Folge des dänisch-deutschen Krieges die Elbe blockirt und die Hamburger Schiffsahrt gehemmt wurde, verließ der junge Seemann die Kauffahrteiflotte und wurde als Seeräuber und Unterseemann auf einem der kleinen Kanonenboote, welche die damalige schleswig-holsteinische Regierung besonders zur Vertheidigung des Kieler Hafens ausgerüstet hatte, angestellt. Als solcher diente er drei Jahre und machte auch ein, freilich nicht bedeutendes Gefecht gegen dänische Kriegsschiffe mit. Nach der Unterwerfung der Herzogthümer Schleswig-Holstein unter die dänische Gewalt herrschaft wollte Wiede wieder zur Kauffahrteiflotte zurückkehren und hatte schon eine Stelle als Unterseemann auf einem Ostindienfahrer angenommen. Die österreichische Regierung wünschte aber 1851 sehr, ihre damalige Kriegesflotte, welche fast gänzlich italienisch war und sich in den Jahren 1848 und 1849 sehr unzuverlässig gezeigt hatte, mit deutschen Offizieren zu versehen und suchte besonders junge Hannoveraner, Mecklenburger und Holsteiner höherer Stände zum Eintritt zu bewegen. So wurde auch der junge Wiede durch Vermittelung des österreichischen Gesandten in der junge Wiede durch Vermittelung des österreichischen Gesandten in Mecklenburg als Seeliebt für die österreichische Kriegesflotte gewonnen, mußte sein Offizierspatent in italienischer Sprache machen und erhielt dann 1852 sein Offizierspatent. Später ward Wiede mehrere Jahre Ordonnanzoffizier des Erzherzogs Max, damaligen Erzherzogs von Mexiko erinnerte sich dieser österreichischen Flotte. Nach als Kaiser von Mexiko erinnerte sich dieser mit besonderer Wärme an Wiede und sandte ihm seinen mexikanischen Orden und andere Erinnerungszeichen. Später kommandirte Wiede mehrere Jahre ein österreichisches Kanonenboot, das zu Vermessungsarbeiten und zur Verfolgung der griechischen Seeräuber im griechischen Archipel stationirt war. An der siegreichen Seeschlacht bei Lissa nahm er als Kommandant des Kanonenboots erster Klasse „Dalmat“ rühmlichen Antheil und erhielt dafür den österreichischen Militärärendienstorden. Die Ereignisse nach 1866 und die Gründung einer eigenen stolzen deutschen Kriegesflotte bewogen den Korvettenkapitän von Wiede mit noch einigen anderen Norddeutschen, darunter die beiden Mecklenburger Paschen und der Kurfeste Hassensflug, den österreichischen Kriegsdienst mit dem deutschen zu vertauschen. Er trat 1887 mit seinem österreichischen Rang und Anciennitätsverhältniß in die deutsche Kriegesflotte Deutschlands ein. Er befehligte hier zuerst die Segelbrigade die Schiffsjungen „Musquito“, war 1870 während des Krieges mit Frankreich erster Offizier auf der Panzerschiff „König Wilhelm“, dem größten Schiff der Flotte, später Kommandant des Seeadultenschiffs „Niobe“, machte dann mit der Fregatte „Elisabeth“ eine zweijährige Reise um die

Welt und kommandirte mit dem Range eines Kommodore das deutsche Geschwader, welches 1878 nach Nicaragua gesandt wurde, um von der dortigen Regierung Genehmigung zu verlangen. Zum Kommandanten und später zum Vize-Admiral befördert, war Wiede erster Kommandant der Ostsee-Station der deutschen Kriegesflotte zu Kiel. Als solcher arbeitete er auf Anordnung des damaligen Marineministers von Stosch den ersten Entwurf für die deutsche Seetaktik aus und kommandirte alljährlich die größeren Manöver der Panzerschiffe, Fregatten und Torpedos in der Ost- und Nordsee. Der Admiral von Wiede war dafür bekannt, daß er sich bei seinen Manövern oft absichtlich Sturm und Unwetter ausuchte, da seiner Ansicht nach eine tüchtige Kriegesflotte bei jedem Wetter und nicht bloß beim Sonnenschein auf der ruhigen See mandoriren müsse. Wie er für sich selbst keine Schonung kannte, so stellte er auch an seine Offiziere und Matrosen die höchsten Anforderungen und nahm alle ihre geistigen und körperlichen Kräfte ungemessen in Anspruch, war aber sonst ein sehr gerechter, humaner und für seine Person anspruchsloser Vorgesetzter. Auf der Flotte galt er als Hauptvertreter der seemannischen Ausbildung der Offiziere und Mannschaften, während der jetzige Marineminister General von Capriotti als früherer Infanterie-Offizier dem eleganten und strammen Exerciren der Besatzung der Kriegsschiffe erhöhte Bedeutung beimißt und wünscht, daß die Matrosen einen ebenso akkuraten Paradeanschau wie die Garde-Genadiere ausüben sollen; auch gilt der Admiral von Wiede als ein Begner der allzu großen Bedeutung der Torpedos, denen er zwar die höchste Wichtigkeit für die Küsten- und Hafenswerthbeugung, aber keine allzu große für die Seefahrt auf offenem Meere beimißt. Ob der Admiral von Wiede in Zukunft noch jemals eine Flotte kommandiren wird, dürfte wesentlich von politischen Ereignissen abhängen. In den Annalen der jungen deutschen Flotte hat er sich entschieden einen hohen Platz erworben, und sein Name wird als einer ihrer tüchtigsten und schneidigsten höheren Offiziere stets mit vollen Ehren genannt werden.“

Vergangenheit.

Von dem adligen Damenstift „zu Unsern lieben Frauen“ in Köln.

Das adlige Damenstift „zu unsern lieben Frauen“ in Köln, später zur heiligen Ursula genannt, war in den ältesten Zeiten ein frommes Nonnenkloster, dessen Umwandlung in ein weltliches Stift dem Einfluß des rheinischen Adels, namentlich zweier Abtissinnen, zuzuschreiben ist. Von 1150 bis 1173 regierte dort die Gräfin Cäcilia II. von Dassel, die einem bereits damals sehr angesehenen und an der Weser begüterten Geschlechte angehörte. Sie war durch eine bei Frauen seltene Thatkraft und Umsicht ausgezeichnet, eine vorzügliche Verwalterin des Klostervermögens, das sie bedeutend vermehrte, siegreich im Streit mit weltlichen Begnern wie mit anderen Klöstern. Aber ihre Regierung, wie glanzvoll sie auch war, war zugleich der Zucht und Einfachheit des Klosterlebens schädlich; an die Stelle der frommen Kasterei trat weltlicher Sinn, an die Stelle der bescheidenen Einschränkung Wohlleben und Reichthum. Die Zahl der vornehmen Nonnen ward immer größer und desgleichen die Klust zwischen den Armen und Reichen unter den Klosterinsassinnen. So, es wurde sogar eine herbe Strafpredigt einer als Scherz berühmten Benediktinerinne Elisabeth von Schönau gerichtet war. Die immer weiter um sich greifende Verweltlichung des Klosters hatte schließlich unter der Nachfolgerin Cäcilia II. einen Auszug der bürgerlichen Nonnen zur Folge, die auf einem ihnen überwiesenen Grundstück das Maximinenkloster stifteten. Die zurückbleibenden Damen unter Führung der Abtissin Clementia, deren Geschlechtsname nicht bekannt ist, erstrebten, zunächst noch 21 an Zahl, 1191 nur 17, 1210 nur 10, fortwährend die Umwandlung in ein Stift. Zugleich nahmen sie Anwärterinnen auf Präbendenstellen, Juniores, virgines (domicellae), auf, die zum Theil im Stift selbst wohnen mußten. Die Umwandlung in das weltliche Damenstift vollzog sich nominell erst im 15. Jahrhundert.

Von adligen Abtissinnen folgten seit 1239 auf einander: Elisa von Nennenberg, Frederunis von Neulirchen, Lysa von Westerburg, Elisabeth von Birneburg, Lutter von Manhoven, Alcidis von Westerburg, Pyronetta von Arnsberg, Agnes von Diet (später vermählte Gräfin von Katzenellenbogen), Margarethe und Lemgard von Isenburg, Margarethe von Nassau, Agnes von Isenburg, Agnes Gräfin Wied, Margarethe Gräfin Westerburg, Agnes Gräfin Daun und Oberstein, Justina Gräfin Luppsen, Anna Margarethe Freiin von Pöhlen-Geroldsdorf, Margarethe Gräfin von Isenburg, Johanna Helene Gräfin von Stauffen, Erila Christine Gräfin von Manderscheid und Philippine Ernestine Barbara Gräfin von Manderscheid, Marie Elisabeth Gräfin Wolkenstein, Anna Saloma Franziska und Augusta Gräfin Manderscheid, Maria Anna Gräfin Königsegg, Franziska Theresia Karolina Gräfin Jagger, Maria Walburgis Erbtuchseßin Gräfin von Zeil und Maria Crescentia Gräfin Jagger, die letzte Abtissin, als das Stift 1802 aufgehoben wurde. v. S.

Burg Hoch-Ostrowitz.

u. Die großartigste, besterhaltene und prächtigste Burg in Mähren ist die oben genannte gräflich Rhenhaller'sche in der Nähe von Magentur. Von einem zum Theil bewaldeten Hügel blickt sie ins Thal hinab. Hohe Thürme und Mauern umgeben sie. Nur auf Stufen, die im Felsen gehauen sind, kann man sie ersteigen. Ein geräumiger Hof mit schönen Bäumen bepflanzt, empfangt den Gast. An den Thoren stehen die Worte: „*arx impugnabilis*“ eingegraben. Die Burg hat manche heisse Kämpfe in der Vorzeit erfahren. Sie wurde sie von der bekannten Gräfin Margarethe Maultsch von Tyrol heftig betannt. Vor dem ersten Einangänger draussen erblickt man ihr steinernes Bild. Sie hat die Burg nicht eingenommen, obgleich sie zuletzt, als alle Versuche, sie durch Sturm zu gewinnen, vergeblich waren, entschlossen war, die Besatzung durch Hunger zu zwingen. Dies geschah auch und bald herrschte große Noth in deren Mauern. Aber der Verteidiger Rheiner von Schenck, ein unverzagter Ritter, verzagte dennoch nicht. Er erfand einen schlauen Plan. Er ließ nämlich den letzten Ochsen schlachten, in dessen abgezogener Haut das letzte vorhandene Getreide einnähen und das Ganze über die Mauer hinabwerfen, damit die Belagerer glauben sollten, es fehle den Burgleuten noch nicht an Nahrungsmitteln. Dieser listige Plan gelang und die Feinde zogen wirklich unverrichteter Sache ab. Noch jetzt wird diese Haut dort den Besuchern gezeigt.

Literatur, Kunst u. öffentliches Leben.

Blätter- und Bücherschau.

In Neval in Esthland, in Kommission bei Kluge et Ströhm ist neuerdings der 4. Theil der „*Esth. und Livländischen Brieflade*“ erschienen.

Während der 1. und 2. Theil dieser Brieflade eine dankenswerthe Sammlung von Urkunden für die esth- und livländische Landesgeschichte enthalten und für die Komplettirung der Geschichten von abligen Geschlechtern unentbehrlich sind, enthält der 3. Theil die Chronologie der Ordensmeister über Livland, der Erzbischöfe von Riga und der Bischöfe von Leal, Desel-Wied, Neval und Dorpat.

Der soeben erschienene 4. Theil ist für die Sphragistik und Numismatik eine ungemein wichtige und willkommenere Sammlung, in welcher nicht bloß die Siegel und Münzen der weltlichen und geistlichen Gebieter über Liv-, Esth- und Kurland bis zum Jahre 1561 nebst Siegeln in den russischen Ostseeprovinzen einheimischer Geschlechter kunstgerecht Weise im Schwarzdruck dargestellt, sondern den Siegeln auch ein sehr interessanter werthvoller Text beigelegt ist.

Der Inhalt sämtlicher genannter Briefladen stammt zum größten Theil aus dem wegen seiner Vollständigkeit an Urkunden und historischen Mittheilungen in den Ostsee-Provinzen berühmten Archiv zu Ruderis in Esthland, welches durch unermüdblichen Fleiß und Mühe des 1876 verstorbenen Barons Robert v. Toll, Erbherren auf Ruderis, in eine Bedeutung und in so erheblichen Umfang gebracht, wie man es wohl selten wieder in Privat-Archiven finden dürfte.

Betrachten wir die historische Entwicklung des 3. und 4. Theiles der Brieflade, so finden wir zunächst, daß dieselben aus dem Nachlasse des genannten Barons Robert v. Toll mit vieler Sorgfalt und Sachkenntniß von Dr. Johannes Sachsensdahl im Auftrage der Söhne des verstorbenen Barons v. Toll in Neval herausgegeben werden, nachdem sich in Dorpat Schwierigkeiten hierzu herausgestellt hatten.

Abgesehen von den Tafeln, auf die wir später eingehen werden, befand sich in der Nachlassenschaft des genannten Barons v. Toll unter anderen Handschriften ein umfangreiches, bald mehr, bald weniger druckfertiges Manuskript, welches die Chronologie der Herrscher Livlands bis zum Untergange der Selbstständigkeit des Landes zum Gegenstand hatte, und verbunden mit bereits fertiggestellten 85 Siegel- und Münz-Tafeln, die mit der Ausforschung der Chronologie in mehr oder weniger direktem Zusammenhange standen, veröffentlicht werden sollten. Der Verlust des Augenlichtes des Barons Robert v. Toll verhinderte die letztere Ausführung und es ward daher fraglich, ob dieses große grundlegende Werk, das die Bedeutung der Sphragistik für die Geschichtswissenschaft in überzeugender Weise nachweist, jemals vollendet werden würde.

Man hatte zur Förderung der Sache zunächst die Absicht, das Werk in eine chronologische Arbeit, sowie in eine besondere

sphragistische und numismatische zu theilen; allein es stellte sich sehr bald der Mangel eines selbstständigen Textes zum Siegelwerke als Folge dieser Trennung heraus, während wiederum die numismatische Abtheilung eine Beschreibung bereits besaß.

Dr. Th. Schwarz übernahm bald nach dem Tode des Barons v. Toll die Redaction des ersten Theiles des handschriftlichen v. Toll die Redaction des ersten Theiles des handschriftlichen Materials des Verstorbenen und gab die Arbeit als „*Brieflade Theil 3*“ im Jahre 1879 bereits heraus, während Dr. Johannes Sachsensdahl in Dorpat die vom Baron Robert v. Toll gesammelten Siegel und Münzen jetzt ver- und in Abbildungen dargestellten Siegel und Münzen jetzt veröffentlicht. Seiner treuen Hingabe an das Werk, bei welchem er kein persönliches Opfer scheute, haben wir es zu verdanken, daß im März 1886 die Herausgabe bereits vollendet war.

So steht das Werk der verstorbenen Barons Robert v. Toll fertig da, ist durch seine absolute Zuverlässigkeit und Vortrefflichkeit auch der Geschichtswissenschaft dienlich gemacht worden, und kann von uns als eins der besten und vollkommensten Werke dieses Faches bezeichnet und jedem Sphragisten und Numismatiker, selbst Genealogen, als unentbehrlich empfohlen werden. Es hat aber auch Interesse für das deutsche resp. speziell preussische Publikum durch das Kapitel „*fremdländische Geschlechter*“, und die Siegel der preussischen Gebieter von Neu-Mark, Osterode und Bangnit“, zumal in jenen Geschlechtern manche ausgestorben sind, und auch nicht bisher in der Literatur vorkommen, während die Siegel jener Gebieter auch noch nicht zur allgemeinen Kenntniß gekommen sind.

Was die Einrichtung des 4. Theiles (Bandes) dieser Brieflade anbetrifft, so kann man dieselbe nur als eine vollkommen gelungene ja als eine meisterhafte bezeichnen. Das Werk hat gute, übersichtliche Register und die einzelnen Abschnitte sind sachgemäß angeordnet. Nach Uebersicht des Textes zu den Siegeln der weltlichen und der geistlichen Gebieter, zu den Geschlechts-Siegeln und der Münzen folgen die Uebersichten der 87 Tafeln welche 6 Gedenksteine, 3 Fahnen in 4 Abtheilungen, 814 Siegel in 829 Abbildungen und 256 Münzen in 461 Abtheilungen enthalten. Unter den Siegeln sind besonders hervorzuheben: 7 Siegel der Könige von Dänemark als Gebieter von Esthland in 13 Abbildungen; 138 Ordens-Siegel in 140 Abbildungen; 13 Siegel der Aemter und Korporationen; 43 Städte-Siegel; 66 Siegel des Erzstiftes Riga in 70 Abbildungen; 56 Siegel des Stiftes Neval, 1 Siegel des Stiftes Leal, 34 Siegel des Stiftes Desel-Wied, 44 Siegel des Stiftes Dorpat, 3 Siegel des Stiftes Semgallen, 13 Siegel des Stiftes Curland oder Pilten; 1 Siegel des Erzstiftes Sund in 2 Abbildungen; und endlich 3 Siegel des Erzstiftes Upsala und des Klosters Ruma auf Goiland in 4 Abbildungen, sowie 394 Geschlechts-Siegel.

Möchte diese kurze Darstellung der Esth- und Livländischen Briefladen, namentlich des Theiles 4, zur weiteren Erhöhung des Interesses für die Geschichte der russischen Ostsee-Provinzen und deren Familien-Geschlechter den erwünschten Erfolg haben, und sich das vortreffliche Werk bei den soliden gestellten Preisen einer regen Theilnahme auch unseres Leserkreises erfreuen.

E. v. Kallitz, Major z. D.

Allgemeine Kunstchronik.

Die Edelfrau als Schriftstellerin.

v. S. Wir versprechen kürzlich, der Schaar adeliger Dichter, die wir an der Hand eines Buches „*Lieder des deutschen Adels*“ aufzählten, auch die Edelfrauen „*mit der Feder*“ folgen zu lassen. Wer war in ältesten Zeiten die erste und bekannteste Dichterin? Viele nennen die Nonne Ava aus altem Geschlecht, welche zum Ruhme Christi Hymnen anstimmte; sie starb 1127. Gefürstete Frauen, die geistliche Lieder dichteten, sind die Königin Maria von Ungarn, Tochter Philipps des Schönen (1503–1558) und die Kurfürstin Louise Henriette von Brandenburg (1527–1567). „*Der deutschen Urania himmelabstimmend* — und himmelauflammenden Glaubens“ ebirt Katharina Regina von Greiffenberg Freifrau von Seyhenega, die 1676 Kunstmeisterin in der Philipp von Gesen'scher Hofengesellschaft und Vorsteherin der Lilienkunst wurde. In ähnlicher Weise dichtet Emilie Juliane Gräfin Schwarzenburg-Rudolstadt, und „*Der Freundin des Lammes geistlichen Brautschmud*“. Werthvolle Briefe besitzen wir von der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, geb. Prinzessin von der Pfalz aus den Jahren 1676–1706. Wer kennt nicht Goethes Freundin Susanna Katharina von Kleinenberg und die „*Bekanntnisse ihrer schönen Seele*“? Wer nicht Marie

Die erklärenden Worte unseres Wirthes hatten alle Lachgeister in uns entfesselt, die gebunden und ungebunden in unseren Waidmannschraubenden Rittmeister vorbei nach — dem Anstich, dort fanden das beste und stärkste Gehörn aus der Sammlung seines Herrn Dulce et decorum est... platzen wir fast à tempo heraus. Gest jetzt wurde der ganze beträchtliche Rest unseres Lachvermögens ausgeschüttet. Aber wir gedachten auch bald des zürnenden Rittmeisters. Ins Haus zurückgekehrt, fanden wir ihn nirgend; er hatte sich in wir denn heim und ich erzählte meiner bedenklichen Wartin, die eben lachend die geplanten „ernsten Vorhaltungen“ vermaß. „Der lapitale Bod“ aber hat noch lange die erste Rolle in unserem Jäger-Almanach gespielt.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Aus Platon wird dem „D. L.“ berichtet: „Nachdem die Frage der Erbfolge in dem Besitze der Guts Herrschaften Platon und Krojante nunmehr endgültig zu Gunsten des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen entschieden worden ist und eine Berichtigung des Grundbuches dahin stattgefunden hat, nahm der Magistrat Veranlassung, an den gegenwärtigen Besitzer der Höchstdessen Heimkehr am 29. v. Mts. ein Begrüßungsstelegramm zu senden. Darauf ist Tags darauf folgende Antwort eingetroffen: „Dem Magistrat danke ich bestens für die Namens der Bürgerchaft dargebrachte Begrüßung. Ich werde in einiger Zeit meine Besitzungen besuchen. Friedrich Leopold.“ — Diese Nachricht hat allseitige Freude hervorgerufen.

Zur Ansiedelung. Wie der „Lof. Zig.“ zu entnehmen ist, werden zur vorläufigen Unterbringung der auf dem von der Ansiedelungs-Kommission angekauften Gute Slonskowo bereits zugezogen und noch zuziehenden Ansiedler Baracken gebaut. Auch ist der Bau von Scheunen bereits in Angriff genommen. Es waren 35 Parzellen gemacht worden, von denen jedoch die eine getheilt worden ist. Die Nachfrage war so stark, daß eine Anzahl Ansiedler nach Gr. Jalesie, Kr. Krotoschin, gewiesen werden mußte. Für das Dorf Dombina ist der Zuschlag einem Herrn Bergmann aus Ohlau ertheilt worden.

Evangelisches Johannesfest. Begünstigt vom herrlichsten Sommerwetter und unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung Berlins fand am Montag das Jahresfest des Evangelischen Johannesstifts am Pfözensee statt. Unter den anwesenden bemerkte man insbesondere die Grafen Bernsdorff und Büdler, die Konsistorialräthe Schmidt und Stahn, den Oberst v. Berge, den Meierbesitzer Bolle und viele Pastoren und Diakonissen. Die Feier begann um 4 Uhr mit Gesang, Schriftverlesung und Gebet, worauf Hofprediger Stöcker und Sup. Kreibitz kernige, erhebende Festansprachen hielten. Unter Vorantritt der Musik fand auch ein festlicher Umzug durch die Anstalt statt, wobei ein begeistertes Hoch auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht wurde. Besonderes Interesse bei Besichtigung der Anstaltsräume erregte das nun fertig gestellte und bereits von einer Familie von 12 Knaben belegte „Edithahaus“, welches das Wappen der gräflichen Familie v. Wartenleben zeigt. Im Ganzen hat die Anstalt durchschnittlich 160 Kinder zur Erziehung in vier Knabenfamilien und zwei Mädchenfamilien. Die Ferienkolonie gewährt während der Sommermonate 60 Kindern Aufenthalt und Pflege gegen ganze oder theilweise Vergütung. Das längst geplante Retonvallescenten-Haus hat bisher aus Mangel an ausreichenden Mitteln noch nicht gebaut werden können. Eine Neuerung in der Anstalt ist die Erziehung von Mädchen zu tüchtigen Dienstmädchen. Der Anstaltsvorsteher P. Kirstein, dessen Bericht wir diese Daten entnehmen, bittet um weitere Unterstützung der Anstalt, damit recht viele der angemeldeten armen Kinder ihre Wohlthaten empfangen können. Die Feier schloß mit Gebet und Segen.

Das herrenlose Stüchden deutscher Erde zwischen der preußischen Stadt Oesell und dem reußischen Dorfe Göttingen ist nun in der Weise vertheilt, daß ein Theil der Waldparcelle „Brand“ zu Preußen kommt und die sogenannten „Sassenhölzer“ dem Fürstenthum Reuß j. Linie verbleiben.

Familien-Nachrichten.

Woche vom 30. Mai bis 6. Juni 1887.

Verlobungen.

Gräfin Maria Lodron-Laterano mit Hrn. Hauptm. a. D. v. Ruedorfer, München. Fr. Frieda Kiefer mit Hrn. Igl. Zahlmeister Frhn. Wilhelm Vogt v. Gunolstein, München. Gräfin Sophie Kü-

diger mit Hrn. Friedensrichter Georges Frhr. v. Mantuffel, Lieban in Auland; Fr. Therese Humbert mit Hrn. Prem.-Lieut. im 4. rhein. Inf.-Regt. Nr. 26 Frh. v. Wunsch, Ober bei Genf. Fr. Elise Russtowrad v. d. Veyen, Hauptm. und Komp.-Chef im hess. Inf.-Regt. Nr. 80 mit Hrn. Cana, minist. und Instrktor Sr. Maj. Hoh. des Herz. Heinrich v. Mecklenburg-Schwerin v. Sander, Schwesin i. M. Fräulein Ida Graf Karl Gotthold Birkhüm v. Eckardt, im 8. Garde-Regt.-Regt. garethe v. Wilmann mit Hrn. Rano v. Gernar-Stößenfelde, Fr. Mar-Fallenberg. Fr. Christine v. Graege mit Hrn. Dr. med. Winkler, Gotteswalde. Fr. Elisabeth Jahn mit Hrn. Sel.-Lieut. Max v. Hällesheim, Oagenau.

Verbindungen.

Hr. Professor Franz v. Lenbach mit Gräfin Magdalena v. Motte, Karaksony de Beodra, Budapest. Hr. Prem.-Lieut. v. Engelmann mit Fr. Johanna Hater, Stettin. Hr. Hnso v. Wedell-Braunsforth mit Fr. Elli v. Michael, Jöhlenfeld. Hr. Prem.-Lieut. im Garde-Schützen-Bat. Werner Paridam v. d. Knefbed mit Fr. Jenny Hübber, Langenapel. Hr. Prem.-Lieut. im Königl. Jagt.-Bat. Nr. 13 August v. d. Wente mit Fräulein Elli v. Fritsch, Dresden.

Geburten.

Ein Sohn: H. v. Janson, Schloß Gerbauen. Hrn. v. Bülow, Stogel.

Eine Tochter: Dem Prinzen Moriz v. Dettingen-Ballerstein, München. Hrn. Hasso v. Wedell, Gremzom.

Todesfälle.

Hr. L. A. Landesgerichtspräsident Ritter Franz Jakob v. Babitsch, Kremis. Hr. Franz Anton Ritter Engel v. Mainzfelden, Geising. Fr. Emilie v. Friedberg, Wien. Fr. Albertine v. Grauwogl, München. Hr. Professor Franz Großbauer, Ebdler v. Waldhätt, Mariabrunn. Paul, Schöndes des k. l. Oberlieut. Lattarer Ritter v. Rintenburg, Wien. Gräfin Marie Lodron-Laterano, Unterbedant in des adligen Damentstifts, Innsbruck. Hr. k. l. Landesgerichtspräsident a. D. Frhr. Hermann v. Pillerstorff, Wien. Frau Gräfin Theresie Sann-Wittgenstein-Berleburg, geb. Baronin Fejner, Spigenberg, Graz. Hr. Major a. D. v. Stubenrauch, München. Gräfin Henriette Teleki v. Szek, Wien. Frau Friederike Magalla v. Diebert in auf Baranowen bei Sensburg, Wiesbaden. Frau verw. Generalleut. Katalie Hortensie v. Bieleben, geb. Barones, Dresden. Frau verw. Generalleut. v. Schimmin, geb. v. Ammon, Emden bei Bonn. Frau Prem.-Lieut. v. Fischer-Treuenfelde, geb. v. Schweinichen-Thomas, Wadau, Gollis. Hr. Kadel Frig v. Lümen, Treptow a. d. Rega. Frau Auguste v. Görne, geb. v. Depebrand u. d. Laja, Berlin. Frau verw. General Pauline v. Rour, geb. v. Wittwig, Schwedt. Frau Frieda v. Thielau, geb. Fräulein v. Hammerstein-Regau, Oerstromm. Frau Oberforstmeister v. Baumbach, geb. v. Baumbach, Hr. v. Buch, Marienbad. Brigitta, Töchterchen des Hrn. Prem.-Lieut. a. D. v. Scharfenort, Gr. Lichterfelde. Luise, Töchterchen des Hrn. Frhn. v. Langemann u. Erkentamp, Jaidendorf.

Briefkasten.

Herrn Dr. v. N. in M. In dem genannten Zwecke empfehlen wir Ihnen „Archäologisches Wörterbuch, bearbeitet von R. Bergau, Berlin, Stricker, 1886“. Sie finden dort eine kurze Erklärung der wichtigsten Stumfandsbrüche aus dem Gebiete der Archäologie des Mittelalters.

Herrn Frhn. v. C. in B. Wie es mit der Herausgabe des erwähnten Adelslexikon steht, wissen wir nicht; wir hören, daß das Manuscript noch nicht druckreif ist. Von den vorhandenen Verita ist das v. Ledebur sche immer noch das beste. Vor dem v. J. sehen Veriton, dessen Sie Erwähnung thun, waruen wir Sie dringend.

Herrn v. K. in D. Die Sache wird selbstredend während der Sommermonate, wo der bei weitem größte Theil der Interessenten in den Bädern weilt, ruhen, während im September bereits die vorbereitenden Schritte gethan werden sollen, nachdem sich schon vor über fünf Wochen ein vorläufiges Comité gebildet. Es ist nur bedauerlich, daß hier, wie in allen anderen Städten, sich so selten Menschen finden, die sich freiwillig einer Mühe unterziehen, welche nur mit den geringsten Opfern für sie zusammenhängt.

Waidmannsheil! Breslau. Wir halten den Beaten der Kridente, gehörig zubereitet, für entschieden feiner, als den der Studenten. Doch das ist ja lediglich Geschmackssache. Die Reviere, auf denen Ihnen Enten zu jagen vergönnt ist, sind uns bekannt. Berichten Sie uns doch über Ihre Resultate.

Frhr. v. M. auf D. bei G. Ihr Organisationsplan ist schon seit geraumer Zeit fast genau der unsrige. Persönliche Ausführung scheint auch uns unbedingt geboten.

— Es wird uns mitgetheilt, daß unter der bewährten Leitung der Frau Elise Siebmann als Vorsteherin, für die diesjährige Saison ein Ferien-Pensionat ausschließlich für Kinder, in Colberg errichtet worden ist. Wir machen die verehrten Leser des Adelsblattes nicht nur deshalb darauf aufmerksam, weil es das bis jetzt einzige derartige Pensionat in unserer Ostseeküsten ist, sondern auch, weil das Institut lediglich für unferen vornehmer Familien berechnet ist. Daß den Kindern die treueste Pflege und Sorgfalt zu Theil wird, dafür bürgt das vorzügliche Renommée der Vorsteherin. Näheres im Interentheil dieser Nummer.

Inseraten-Zeitung

Inserations-Preis für die 4 gepalt. Nonpareille-Seite oder deren Raum 50 Bl., für Familien-Anzeigen, sowie solche, welche Stellen-Gefuche betreffen, die 4 gepalt. Nonpareille-Seite 25 Bl. Marktschreierische und unflüchtige Inserate, sowie solche als unrett bekannter Firmen werden nicht angenommen.

Feste Preise! **Wilhelm Kregenau, Berlin C.** **Feste Preise!**

19. Breite-Strasse BERLIN C., Breite-Strasse 19.

Specialität für

Möbel- u. Vorhang-Stoffe, Confectionirte Decorationen, Tischdecken, Steppdecken, Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe etc.

Probalisten, Proben u. Aufträge von 20 Mk. an franco.

Probalisten, Proben u. Aufträge von 20 Mk. an franco.

Von dem bewährten Grundsatz ausgehend, dass der Magen das wichtigste Organ des menschl. Körpers ist, mache ich auf das von mir unter **genauer Beobachtung wissenschaftl. Erfahrungen** aus nur **besten Kräutern und Essenzen** destillirte Elixir aufmerksam, welches an Geschmack und Wirkung **unübertroffen**, seinem Namen

Sanitätsrath Dr. Nagel's Magen-Elixir

zufolge den Magen in Ordnung hält, die Verdauung befördert und Magenstörungen beseitigt. Zu haben in allen besseren Handlungen: $\frac{1}{2}$ Fl. Mk. 2.50, $\frac{1}{4}$ Fl. Mk. 1.50, Versandtkisten à 7/ und $\frac{1}{2}$ Fl. Mk. 10.30 franco. (134) Sanitätsrath **Dr. Nagel, Berlin.** Versand-Comptoir: Kur-Strasse No. 34/35.

Ein gebildetes junges Mädchen, adlig, evang., s. Stellung als (187)

Stütze u. Gesellschafterin einer wohlwollenden Dame. Auf Verlangen sehr gute Empfehlungen. Freundliche liebevolle Behandlung erwünscht wie hohes Gehalt. Offerten erbeten d. d. Expedition d. Adelsbl. unter **X. 100.**

Ein praktisch erfahrener, tüchtiger und energischer Landwirth,

dem langjährige prima Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung als **Wirthschafter, Hauswirthlicher oder Amts-Secretair**, da er als solcher schon längere Zeit thätig war. Offert. unter **1931 postlagernd Götting** erbeten. (185)

Ein Philologe. (172)

der in gräflichem Hause mit gutem Erfolg nach **Prima** vorbereitet hat, sucht für **1. Juli** eine **Erzieherstelle**. Geneigte Offerten unter **PHL 841** an die Exped. d. Bl.

Ein Offizier a. D.

durch Krankheit in die traurigste Lage gekommen, bittet um entsprechende Thätigkeit. Offerten unter **R. R. 50** an die Exped. des Adelsblattes erbeten.

Ein verarmtes, adliges Fräulein bittet um Stellung als Reisebegleiterin, Reiseleiterin oder bergleichen bei einer alten Dame. Offerten unter **E. F.** an die Expedition dieses Adelsblattes.

Gesuch.

Ein praktischer, mit Buchführung vertrauter und verheiratheter **Landwirth**, dessen Frau zu den tüchtigsten Wirthinnen zählt, dem auch das Bau-Zeigeln- u. Brennmaterialienfach nicht fremd ist, sucht selbstständige Stellung in ähnlicher Branche. Gef. Offerten erbeten an die Exp. d. Blattes unter **Chiffre A. H.** (165)

Suche 68—79,000 Mark

erste Hypothek, zu 4 1/2%, auf eine priv. Apotheke zwischen Posen und Breslau, (186) Das **Pharm. Central-Institut Berlin W. 62.**

Wappengedecke

liefern wir von drei Gedecken an ohne Musterkosten und von zahlreichen schon vorgezeichneten Wappen auch einzelne Gedecke ohne Kosten. Ferner empfehlen wir gehorsamst vorzügliche **Tischzeuge, Leinwand und fertige Wäsche** aller Art für Ausstattungen und jeden Hausbedarf.

Muster franco. (180) Erste Referenzen in allen Gegenden. **Nordmeyer & Kortmann** in Bielefeld

Herzogl. Anhalt. Hof-Lieferanten Tischzeug-, Leinen- u. Wäsche-Fabrik.

Concert

für einen wohlthätigen Zweck.

Veranstaltet

Sonnabend, den 18. Juni 1887, Abends 7 1/2 Uhr

im

Saale der Königlichen Hochschule für Musik (Potsdamerstr. 120)

von den Herren

Joachim, Barth, Hausmann, Adolf Schulze.

1. Beethoven, Variationen (Es dur, Op. 35) für Pianoforte. Herr Barth.
2. Vier Gesänge für vierstimmigen Chor a cappella.
 - a) Mendelssohn, „Wann im letzten Abendstrahl“.
 - b) Mendelssohn, „Durch schwankende Wipfel schießt glühender Strahl“.
 - c) Löwe, „In der Marienkirche begruben sie ihn“.
 - d) v. Herzogenberg, „Es wollt ein Maid ein a Freier han“.
3. Brahms, Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell (C moll, Op. 101) Herr Barth, Joachim, Hausmann.
4. Bruch, „Kol Nidrei“, Adagio für Violoncell. Herr Hausmann.
5. Tartini, Sonate „Il trillo del Diavolo“ für Violine (G moll). Hr. Joachim.
6. Volkslieder für vierstimmigen Chor a cappella. (188)

Billets à 3 Mark bei dem Castellan Herrn Müller, Potsdamer-Strasse 120.

Viele goldene Medaillen

Bloeker's holländ. Cacao ist überall vorrätzig Fabrik Amsterdam

Deutscher Moselwein-Mousseux

hergestellt aus 1884er Berncastler, allgemein beliebt, von vielen Aerzten empfohlene Qualität, Mk. 2.10 p. Flasche mit Verpackung (Specialität) offerirt (71) **Louis Wehr Cues a. d. Mosel** Hof. Sr. Kgl. Hoheit d. Grossh. v. Sachsen, Probekisten à 12 Flaschen stehen zu Gebote.

Ein oder zwei möblirte Zimmer im herrschaftlichen Hause mit oder ohne Balcon, Garten, freier Luft, mit oder ohne Pension, sind preiswerth an älteren Herrn oder Dame zu vermieten **Albrechtstr. 11, 3 Tr.,** Gehaus Schiffbauerdamm, nahe der Stadtbahn.

Herrnhäuser und Schlösser werden kunst- und stygerrecht erneuert, resp. die Entwürfe dazu gemacht. **Granert, Reg.-Baumstr. 154** Berlin, Spandauer-Brücke 10. III.

Carl Neuburger, Bankgeschäft Berlin W., Französischestr. 13. (46) An-u. Verkauf v. Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien, Versicher. geg. Kursverlust bei Ausloos. Controlle aller Werthpapiere u. Garant.

Möbel

zu Ausstattungen, herrschaftliche wie einfache, in jeder Solart, gebiegen gearbeitet und doch zu billigen Preisen empfiehlt **Robert Pomtow, Mauer-Strasse Nr. 87, 1 Trepp** nahe der Friedrichstr. (11)

Die **Stroh- und Filzhut-Fabrik** von **W. A. Peschke** Berlin, Lützowstr. 20 am Waghebürgerplatz.



empfeilt ihr reichhaltige Lager in Damens- u. Kinderhüten, garnirt mit Seiden, zu anerkannt billigen Preisen. (182) Muster für Hofs-, Kaiser- und Umhüllhüte liegen zu Ansicht.

Ernst Julitz Inhaber: **Max Julitz, Hoftraiteur.** Wein-Handlung. — Restaurant I. Ranges. Diners von 2—7 Uhr, à Cov. 4 Mark. Berlin. 14. Unter den Linden 14. (22)

Die **Buchdruckerei des Deutschen Adelsblattes** (F. A. Günther & Sohn)

118. Wilhelm-Strasse BERLIN SW. Wilhelm-Strasse 118. empfiehlt sich zur Herstellung sämtlicher Druck-Arbeiten in Schwarz- und Buntdruck. Correcte und schnelle Ausführung bei billigen Preisen. Proben stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Wassermangel.

Unterirdische Quellen oder Wasserläufe werden von mir nach dem System des weltberühmten Franzosen Abbé Darameste angezeigt und von mir durch Schnellbohrmethode angebohrt. Specialität in Bohrbrunnen. Die höchsten Referenzen sowohl von Privaten als auch von Behörden stehen jederzeit gern zur Verfügung. **Güterlosh** in Westfalen, im Mai 1887. (167)

William Kramer Hydrokavit und Wasserbohr-Unternehmer.

MEIBIG Company's **Fleisch-Extract**

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug **Meibig** in **BLAUER FARBE** trägt.

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaren- und Droguen-Geschäften, Apotheken etc. En-gros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft: **Herrn J. C. F. Schwartze, Berlin, Leipzigerstr. 112.** (6)

Beste Möbelbezugsquelle.
 Gediegene u. geschmackvolle Möbel u. compl. Wohnungs-Einrichtung in hübschen aparten Formen von 500 Mark an bis zu den allerfeinsten. **Perm.: 30 compl. Zimmer-Einricht. zu wirklich billigen realen Preisen;**
 Salons, Wohn-, Speise-, Herren-, Damen- und Schlafzimmer; Englische, Noceco- u. Fantasie-Möbel.
Herm. Czech
 Dekorateur und Möbel-Fischer,
 W., Wilhelm-Strasse Nr. 88,
 neben dem Architektenbau. (160)

Carl Rakenius & Co.
 Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs.
Lampen- u. Broncewaren-Fabrik.
 Magazin: Unter d. Linden 62/63.
 Fabrik: Zimmerstr. 98.
 Lieferant der „Nobilitas“. (63)

Kinderheilstätte in Westerland-Sylt.

Unter Leitung von Schwestern der evang.-luth. Diakonissenanstalt in Flensburg. — Für eine Kurperiode werden nur 10 Kinder aufgenommen. — Verpflegungsbühr wöchentlich 18 Mark. Alles inbegriffen. — Drei halbe Freistellen. **Eröffnung der Anstalt 1. Juni.** Anmeldungen nehmen entgegen: Die leitende Schwester der Kinderheilstätte in Westerland, die Flensburger Diakonissenanstalt und der Vorsitzende des Comité's **Seebade-Director Pollasek in Westerland.** (175)

Albert Münster
 Kgl. Hof-Kupferschmiede-Meister
 BERLIN SW.
 23. Schützen-Strasse No. 23.
 empfiehlt seine eigenen (12)
Fabrikate u. Lager sämtlicher kupferner Kochgeräthe für Küche und Conditorei
 (prämiirt mit ersten Preisen)
 in sauberster Arbeit und extra feiner Verzinnung. Grösste Auswahl in kupfernen Formen, als: Gelée, Crème, Baba, Garnitur, Pasteten, Croustaden etc., letztere auch in Weissblech. Eismaschinen und Eiskogel. **Küchenmesser;** beste Fabrikate als Gemüse-, Tranchir-, Haut- und Fleischmesser etc., Farce- und Bouillon-Siebe, sowie auch Carrarische Marmorbörser nebst Pockholzküchen in jeder Grösse.

Ganz frisches Insekten-Pulver
 echt Persisches, von unübertrefflicher Wirkung, à Pfd. 4 Mk., und in Schachteln von 25 Pf. bis 6 Mk.
Insektenpulver-Tinktur, à Flasche 25 Pf. bis 3 Mk.
Insektenpulver-Blasebälge, à Stück 50 Pf. und 1 Mk., empfiehlt die Drogen- und Farbwaren-Handlung en gros und en détail von
J. C. F. Schwartze, Hofl., Leipzigerstr. 112 Ecke der Mauerstr.
 Aufträge von ausserhalb werden prompt ausgeführt. (152)

Tapeten-Fabrik
Seidel & Brandenburger,
 (gegenüber Kaiserhof) 63-64. Mohrenstr. 63-64. (gegenüber Kaiserhof)
 Grösste Auswahl in Tapeten-, Wand- und Decken-Dekorationen der einfachsten bis feinsten Genres. Proben gratis. (120)

Bad Elster.
 im Königreich Sachsen.
Eisenbahnstation der Linie Reichenbach—Eger. (135)
 (1886 Frequenz: 5268 Personen.)
 Sturzzeit vom 15. Mai bis 20. September. — Für die vom 20. August an Eintreffenden halbe Kurtage und ermäßigte Preise.
 Alkalisch-salinitische **Stahlquellen;** — Königsquelle; Lithiongehalt; — 1 Glaucofalsäuerling (die Salzquelle); Trint- u. Badefuren. **Mineralwasserbäder** mit und ohne Dampfheizung. **Moorbäder** aus salinischem Eisenmoor. **Sprudelbäder** (Mineralwasserbäder mit künstlicher Zuführung natürlicher Kohlensäure). Täglich frische Wolken. Reine ozonreiche Waldluft von mäßigem Feuchtigkeitsgrad. Telegraphen- und Postamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst. Mineralwasser- und Moorerde-Verhandl. durch die königliche Baddirection. Prospekte gratis und franco.

Königliche Baddirection.

Am Lehrter Bahnhof
Ausstellungs-Park
Grosses Concert
 von
Bunko Ferencz es fiaj aus Budapest
 und Militär-Capellen in Uniform. (155)
Panorama und Kaiser-Diorama
 Freier Eintritt zur Oesteria.
 Abends brillante elektrische Beleuchtung.
 Beginn des Concerts 4 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.
 Ausschank von echtem Bier aus
Anton Dreher's Brauhaus, Kl.-Schwechat bei Wien
 sowie Berliner und Weissbier.

Vereinsfähnen, Standarten, Flaggen;
 Vereinsabzeichen, Schärpen, Schleifen etc. liefern gut & billig
GESCHW. OSIANDER
RAVENSBURG (Württbg.)
 Kunststickerei Anstalt & Paramenten Fabrik gegr. 1858.
 Vielfach prämiirt. Colorirte Skizzen & Cataloge gratis & franco.
 Reel & prompt

Natürliche Mineralwasser
 Unser Lager natürlicher Mineralwasser ist jetzt wieder durchweg mit frischen, diesjährigen Füllungen versehen und empfehlen dieselben neben allen anderen Quellproducten, Badesalzen, Badeingredienzien etc. etc. (153)
 Unsere Niederlagen sind ebenfalls mit frischen Füllungen versehen.
Berlin W., J. F. Heyl & Co.
 Charlottenstr. 66. General-Agenten der Directionen.

Wasser-Heilanstalt Bad Elgersburg
 im Thüringer Walde.
 Renommirteste Anstalt für Anwendung des Wasserheilverfahrens; für elektrische, pneumatische, diätetische Behandlung; für Massage und Heilgymnastik; für klimatische und Terrainkuren; für Mitchell's Maskkur; für Molkencur und Sommerfrische. Bedeutende Erfolge bei den verschiedensten Leiden, besonders bei Nervenleiden. — Saison: 1. April bis 1. October. — Kur das ganze Jahr. — 320 Meter ü. M. — Eisenbahnstation. — Ausgezeichnete Verpflegung. — Civile Preise. Am 29. Mai Feiertag des 30-jährigen Bestehens der Anstalt. Für Offiziere und Militärbeamte, für Postbeamte und für Lehrer bedeutende Vergünstigungen. — Näheres durch Gratis-Prospekte und den Director
Dr. med. Barwinski, Stabsarzt der Landwehr. (124)

C. Lindenberg, K. Königl. Hoflieferant
 Mohrenstr. 43/44. — Königgräzerstr. 55.
 Engros-Geldh. Rotherstr. 21. — Filiale: Altona, am Bahnhof.
 empfiehlt täglich frisch eintreffend:
20—50 000 Pfd. Seefische aller Sorten,
 Ostender Steinbutten und Seezungen als äusserst billig empfehlenswert.
st. Rheinlachs, Weserlachs, Lachsforellen, Ostender Steinbutten, Seezungen, Bander, Schellfische, Cabliau, Madue-Maranen.
 Täglich ca. 1000 Pfd. lebende Hummern, sowie Austern zu billigsten Preisen. (19)
 Durch nur directe Verbindungen mit den Fischereien billigste Preise ermöglicht.

Livrées, G. Benedict, Berlin W.
 Leipziger-Strasse No. 186.
 engl. Reitbekleider, Regenröcke.
 Mod-bilder, Muster und Preis-Courante franco.

Pastilles de Bilin.
 Biliner Verdauungs-Zeltchen.
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt.
 Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen, in den Apotheken und Droguenhändlungen. (107)
 Brunnen-Direction in Billn (Böhmen).

Friedrichroda im Thüringer Wald
 1/2 Stunde von Schloss Reinhardsbrunn entfernt, Endstation der Fröttstedt-Friedrichroda Eisenbahn, Telegraphen-Station.
Klimatischer Kurort, Fichtennadelbad, Terrainkurort. (150)
 Fichtennadel-, Sool-, Eisen-, Kälter-, elektrische Bäder, Inhalationszimmer; kalte-Wellen- und Douche-Bäder. Molekulanstalt, Mineralwasser-Niederlagen. Hydrotherapie, Elektrotherapie, Massage.
 Frequenz der Saison 1888: 7022 Personen.
 Besondere Erholung schriftlich und mündlich Auskunft die Aerzte Dr. Keil, Dr. Weidner, Dr. Kothe, Dr. Wernicke, sowie
Friedrichroda, März 1887.

Das Bade-Comité
 Medicinalrath Dr. Ferdinand Keil
 Vorstand.

Erstes Special-Geschäft für Kinder-Garderoben.
 Größtes permanentes Lager von
 Knaben-Anzügen Mädchenmänteln
 Knaben-Paletots Jaquettes
 Trikot-Anzügen Costumes
 Jahrkleidern, Tragkleidern, Tragemänteln
 vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Louis Levin Nachf. S. Herrmann
 BERLIN SW., Leipziger-Strasse 47.
 Streng feste Preise.

Bad Liebenstein.
 Saison 1. Mai bis 1. Oktober.
 Werra-Bahn Station Immelborn.
 Kohlensäure reiche Stahlquelle zu Trink- und Badekuren.
 Schwarze Erwärmung der Bäder.
 Wasserheilanstalt, mit neuen, sehr vollkommenen Einrichtungen. (121)
 Elektrotherapie, elektrische Bäder unter Controlle des Arztes.
 Terrainkurort empfohlen d. Hrn. Prof. Oertel, Gr. pneumatischer Bäder; Massage u. Heliogymnastik nach Schreiber, Milchkur etc. Herrl. Gesch. in ärztl. Bezieh. dch. Badearzt Hofrath Dr. Franz, Die Direction d. Bades: Scholtz.

Baden-Baden. Villa Belle-Vue.
 Töchter-Institut.
 Internat und Externat
 unter Leitung von
 Fraulein M. von Bülow-Camin. (14)

BAD NEUENAUH
 Saison 1. Mai bis 15. Octob.
 Alkalisches Thermalwasser im romantischen Ahrthale zwischen Bonn und Coblenz, mildlösend und zugleich belebend. Specificum b. chronisch. Katarrhen aller Art, bei Harn- und Leberleiden, Diabetes mel., Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden etc. — Massage, Inhalation. Nur das Kurhotel ist direct verbunden mit Bädern u. Leseaal. Mineralwasser, Pastillen u. Sprudelsalz direct u. durch d. Niederlag. zu beziehen. Näheres durch die Aerzte u. den Director.
 Herausgeber u. Chef-Redakteur, sowie f. d. Redaktion verantwortlich: R. v. Mosch zu Berlin. — Im Selbstverlag des Herausgeb. Für den Inseratenthail verantwortlich v. Lossberg, Kuhlstr. 17. — Druck v. F. A. Günther & Sohn, Berlin SW., Wilhelm-Strasse 118.

Ferien-Pensionat in Colberg
 für erholungsbedürftige Kinder der höheren Stände.
 Näheres durch Prospeete, zu haben bei R. Neumann, Berlin Lützow-Strasse 88. Auskunft ertheilt in Colberg: Herr Dr. Bodemann in Berlin: Schöneberger-Ufer 42.
 Die Vorsteherin

VEREINSBANK. BERLIN
 Leipziger - Str. 95.
 Ausführung von Effecten-, Cassa- und Zeit-Geschäften.
 Provision incl. Courtage: Ein Zehntel Procent.

BAD WILDUNGEN.
 Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Armuth, Syphilis etc. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt. Victor-Quelle und Helenequelle. Wasser derselben wird in stets frischer Verwendet. — Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Logirhause und Europäischen Hofe etc. erbetigt.
 Die Inspection der Wildunger Mineralqu. Actiengesellschaft

Landaufenthalt.
 In Bad Weilbach, in gründerer Lage am Taunusgebirge, finden besonders bevorzugte günstige Gelegenheiten zu angenehmen Aufenthalten in hübscher Weidgölust. — Pensionen je nach Vereinbarung 3-4 und 5 Mark pro Tag. Gute Küche, garantierte Naturweine, frisches Milch etc. Die Privat-Pension ist auch Lehrenden bestens zu empfehlen, da Bad Weilbach Schweiz und Vichon-Vichon-Quelle besitzt. — Die Stadt Frankfurt kann in 30 Minuten, 30 Meilen in 20 Minuten mit der Bahn erreicht werden. Ebenso sind die schönsten Punkte in der Gegend als die Berge Heiligenstein, der Burgen Volkstein, Hilsberg mit Ringwall, u. a. m. Verabredet Thal und das herrliche Rheingebirge in kürzester Zeit zu besuchen. Wagen für die Reise. Am Kurhause Dienstag und Freitag Militair-Concert.
 Weitere Auskunft ertheilt bereitwillig die Direction der Privat-Pension Villa „Vier Jahreszeiten“ in Bad Weilbach, Station Hildersheim a. Main.

Ostseebad Heiligendamm
 Bahnstation Doberan (Mecklenburg)
 (Bahn-Verbindung mit Heiligendamm).
 Von Berlin via Neustrelitz-Rostock in ca. 6 Stunden zu erreichen. Kurort erster Ranges (Post- und Telegraphen-Station). Offenes Telefon mit dem Kurhause verbunden. Unmittelbar am Strande, erste Promenaden. In der Hauptsaison täglich Militair-Concerte, Bälle, Reue bedeutend ermässigte Preise. Saison vom 1. Juni bis Ende Septem und Stuhlsche Buchhandlung, Unter den Linden 61.
 Bade-Commissar: Carl Freiherr von Ostial.
 Die Bade-Verwaltung.
 Eisenbahn-Saisonkarten ab Berlin.

35. Nach Eingang einer genau passenden Probetaille
 und vorderen Rocklänge werden wenige Stunden darauf gutschneidene schwarze Costumes der neuesten Façons und aus soliden Stoffen unterzeichnete Firma übernimmt für gutes Sitzen und pünktliche Lieferung die weitgehendste Garantie.
 Grösste Auswahl sämtlicher Trauer-Artikel in
Otto Weber's Trauer-Magazin,
 Mohren-Strasse 35. Berlin W., Mohren-Strasse 35.
35. Amtstrachten für Richter und Prediger-Talare.